Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postversandort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund.

Bezugspreis: Abholt von der Geschäftsstelle 35 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,40 Rm. monatlich, einschließlich 0,36 Rm. Botenlohn. Durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,26 Rm. Postgebühren, zuzüglich 0,42 Rm. Bestellgeld 2,53 Rm. — Anzeigen-Sammelpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 0,10 Rm. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 0,30 Rm. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Neustraße 14, Fernsprecher 2247. Annahmestelle für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dingdener Straße 55 (L. Florack), Barloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Uelands), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Gneisenaustraße 85 (H. Querbach), Potsdamstraße 3 (W. Howes).

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 128 | Montag, den 10. Mai 1937 | Jahrgang 1937

Dr. Goebbels in Danzig.

Nach herzlichem Empfang ergreifende nächtliche Kundgebung.

Grundlegende kulturpolitische Rede als Höhepunkt der Gaukulturtagung.

× **Danzig**, 9. Mai.

Reichsminister Dr. Goebbels traf am Sonnabend um 17 Uhr in Begleitung seiner Gattin zur Teilnahme an der Danziger Gaukulturtagung auf dem Flugplatz Danzig-Langfuhr ein. Auf der kilometerlangen Fahrt durch die blühenden Danziger Vororte nach Zoppot sowie später auf der Fahrt von Zoppot nach Danzig, wo Dr. Goebbels die Ausstellung Danziger Maler besichtigte, umsäumten viele Tausende die überreich mit Fahnen und Girlanden geschmückten Straßen.

Mit einer ergreifenden Feierstunde vor dem Artus-Hof auf dem altehrwürdigen Langemarkt in Danzig hat der erste Tag des Besuches seinen Abschluß gefunden. Die Begeisterung der Tausende, die diesen Platz in seiner architektonischen Geschlossenheit einzigartigen Platz füllten und aus allen Fenstern der hochgiebligen Häuser grüßten, klang dem Reichsminister entgegen. Blutrot leuchteten von den ehrwürdigen Giebeln die Fahnen des Dritten Reiches. Danzigs SA marschierte auf: Der SA-Ruf ertönte. Er klang mit dem Deutschland- und Horstwessellied aus.

Unerwartet nahm dann noch der Reichsminister Dr. Goebbels unter dem Jubel der Bevölkerung das Wort zu einer kurzen Ansprache. Er sprach von dem deutschen Danzig, das ebenso deutsch bleiben werde, und wies darauf hin, daß Deutschland in einer Zeit schwerster europäischer und Weltkrisen den Weg des Aufstiegs beschritten habe. „So wie wir uns heute wieder mit Stolz Bürger eines neuen einigen, von seiner Wehr beschirmten Reiches nennen dürfen, so dürft Ihr Euch wieder mit Stolz vor aller Welt zum deutschen Namen bekennen. Und diese Welt soll wissen, so sagte der Minister, umbraust von den Jubelrufen der Danziger Bevölkerung, „daß der deutsche Gedanke nicht da zuende geht, wo die Grenzen des Reiches verlaufen, sondern daß er überall zu Hause ist, wo Deutsche wohnen, leben und ihre Muttersprache sprechen" . . . „So, wie Ihr nicht vom Deutschtum zu lassen gewillt seid, so wird auch das Reich nicht von Euch lassen! Dieses Reich wird heute nicht mehr von einer Vielzahl sich einander befehdender Parteien verkörpert, sondern es spricht seinen Willen und seine Entschlossenheit in der Stimme eines Mannes aus, dessen Stimme die des deutschen Volkes ist."

Dr. Goebbels schloß mit dem Siegheil auf das Reich, sein Volk und Adolf Hitler.

Aus dem übervollen Herzen der Danziger Frauen und Männer brauste Dr. Goebbels der Dank und das Bekenntnis der Treue entgegen. Durch dichte Spaliere begeisterter und in ihrer Treue zu Führer, Reich und Volk neugestärkter Menschen fuhr Reichsminister Dr. Goebbels mit seiner Begleitung in sein Hotel zurück.

Der Kameradschaftsabend, der dieser nächtlichen Kundgebung vorausging, sah Reichsminister Dr. Goebbels als Schirmherrn der deutschen Kunst inmitten der Danziger Kunstschaffenden, der Schauspieler, der bildenden Künstler, der Männer der Presse und des Führerkorps der Partei. Darbietungen von Künstlern des Danziger Staatstheaters gaben der Veranstaltung in der historischen Halle des Artus-Hofes einen würdigen Rahmen.

★

Die Gaukulturtagung der Danziger NSDAP erreichte am Sonntagmittag ihren Höhepunkt mit einer großen kulturpolitischen Rede von Reichsminister Dr. Goebbels. Im Staatstheater hatte sich eine andächtige Gemeinde aller Schaffenden des Danziger Kulturlebens zusammengefunden mit den Vertretern der Parteigliederungen und des Staates, an der Spitze Gauleiter Forster und Senatspräsident Greiser. Unter den Ehrengästen bemerkte man auch den deutschen Generalkonsul in Danzig, von Luckwald, und den diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Chodacki.

Gauleiter Forster eröffnete die Kundgebung mit herzlichen Begrüßungsworten für Dr. Goebbels. Dann ergriff, von herzlichem Beifall begrüßt, Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu seiner großen kulturpolitischen Rede.

Einleitend legte er dar, daß

Volk und Kunst

Begriffe seien, die einander bedingen und nur miteinander existieren können. Nur auf dem Boden des Volkstums könne die Kunst gedeihen, und je tiefer die Kultur ihre Wurzeln in den Boden dieses Volkstums versenke, desto weiter könne sie ihre Aeste ausspannen. So wie die Kunst Ausdruck des Volkstums sei und wie das Volkstum Funktion der Rasse und des Blutes sein und bleiben müsse, so sei die Kultur in weitestem Sinne nichts anderes als die feinste und edelste Ausdrucksform der Rasse und des Blutes eines Volkes. Darin liege auch der Grund für ihre starken nationalbedingten Unterschiede. Immer habe die Kunst ihre Wurzeln im Volk selbst, und der Künstler sei nichts anderes als der stärkste geistige Repräsentant des Volkes.

So wie die Kunst dem Volk entspringe, so müsse sie in Wirkung und Auswirkung auch immer wieder zum Volk zurückfinden. Das bedeute aber keineswegs ein Hinführen zu geschmacklicher Flachheit, zumal der Geschmack eines Volkes immer sicherer und stabiler sei als der seiner besitzenden und gebildeten Schichten. „Das Volk", so betonte der Minister unter stürmischem Beifall, „hat sich niemals von den Verirrungen der Nachkriegszeit anstecken lassen; es hat schweigend und ohne lauten Protest den Künstlern, die im „L'art-pour-l'art"-Standpunkt umkamen, den Laufpaß gegeben. Auch der Künstler muß in der Gemeinschaft verwurzelt sein, wenn er zum Volk spricht. Gewiß wird jede Kunst in der Einsamkeit geboren, aber die Kraft zu ihr wird der Künstler immer nur aus der Gemeinschaft schöpfen können, und jedes Bestreben, isoliert von der Menschheit nur für die Kunst leben zu wollen, entfremdet ihn dem Volke und entzieht ihm den materiellen, seelischen und geistigen Existenzboden".

Der Minister kennzeichnete in diesem Zusammenhang

die Aufgaben der Staatsführung,

die nur dahin gehen könnten, — da sich die Kunst nicht kommandieren lasse — die Kunst in ein fruchtbringendes und organisches Verhältnis zum Volk selbst zu bringen. „Die Staatsführung kann und muß die Kunst vor Irrtümern und Krankheitserscheinungen bewahren, und das ist allerdings eine Aufgabe, die nur vom Staat und nicht vom Künstler gelöst werden kann. Genau so wie der Wirtschaftler zwar Wirtschaft betreibt, aber nicht die Wirtschaft führt, ist auch der Künstler kunstbetreibend und nicht kunstführend. Das wird immer eine Sache der Staatsführung sein, die von ihrer erhöhten Warte aus die Funktionen des volklichen Lebens zu überwachen, planmäßig zu führen und zielbewußt zu fördern hat."

„Das waren die Grundsätze, von denen wir bei der planmäßigen Neuaufrichtung des deutschen kulturellen Lebens ausgegangen sind. Wir haben zunächst einmal die Juden aus der Kultur ausgeschaltet; denn das war die wichtigste und einschneidenste Voraussetzung überhaupt. Dann haben wir durch planmäßige Förderung und Subventionen der Kunst neue Möglichkeiten gegeben. Wir befreiten den deutschen Künstler von dem lähmenden, auf ihm lastenden Existenzkampf und räumten mit der Vorstellung auf, daß der Künstler, eben weil er ein Künstler sei, notwendigerweise auch ein Hungerleider sein müsse. Dieses romantisierende Ideal vom Künstler, der in der ärmlichen Dachstube seinen Idealen lebte, haben wir beseitigt. Wir haben den deutschen Künstler wieder mitten in den Rhythmus und das rauschende Leben seiner Zeit hineingestellt, allerdings unter der Voraussetzung, daß er nun ein inneres Verhältnis zum Volk selbst, dessen Vertreter wir ja sind, gewinnt."

Dr. Goebbels beschäftigte sich in diesem Zusammenhang mit dem außerhalb Deutschlands vielfach erhobenen Vorwurf, daß das gleichbedeutend sei mit der Degradierung der Kunst zur Parteikunst. „Das hat aber", so erklärte er, „nicht das geringste mit Parteikunst zu tun. Der Nationalsozialismus ist ja heute nicht mehr Angelegenheit einer Partei, sondern die bewegende Idee des ganzen Volkes! Heute wird die deutsche Nation geistig durch ihn vertreten! Und wenn die Partei über die Reinheit dieser Idee wacht, so ist damit keineswegs gesagt, daß die Idee eine Sache der Partei allein wäre. Der Nationalsozialismus — stürmischer Beifall begleitete diese Erklärung — ist nicht eine Zeit-, sondern eine Ewigkeitserscheinung! Er befindet sich als politische Idee dem Volk gegenüber etwa in der gleichen Stellung, wie sie eine Religion den Gläubigen gegenüber einnimmt. Die nationalsozialistische Bewegung ist heute", so betonte Dr. Goebbels unter erneutem stürmischem Beifall, die politische Kirche des deutschen Volkes!"

Es sei ja auch niemals verlangt worden, daß sich die deutsche Kunst der durch den Nationalsozialismus geschaffenen historischen Gegebenheiten stoffmäßig bediene, zumal der Nationalsozialismus als Weltanschauung nicht so sehr eine Angelegenheit des Stoffes, als eine der Haltung sei. Seine Totalität richte jedes Gebiet des volklichen Lebens neu aus; jede Erneuerung unseres Volkslebens werde heute von der Gemeinschaft aus betrachtet, und sei die Kunst früher nur Sache des Einzelmenschen gewesen, so sei sie heute Sache der ganzen Nation.

Unter begeisterter Zustimmung stellte der Minister dann fest, daß das Volk wieder zu der Volkskunst, die Kunst aber auch wieder zum Volk zurückgefunden habe. In ungewöhnlichem Umfange sei es gelungen, den Künsten neue Besuchermassen zu gewinnen, die bis dahin überhaupt nichts von ihnen wußten und auch nichts wissen wollten. Unter der Reichskulturkammer fühlen sich die deutschen Künstler heute wieder als Geistesdiener am Volkstum, durch lebendige Initiative geführt. Es könne niemand behaupten, daß der Künstler unter dieser Führung und Fürsorge etwa nicht frei sei. „Wir greifen ja nicht in den inneren Kunstbetrieb ein und unterdrücken in keiner Weise die künstlerische Freiheit. Es sind auch noch niemals in Deutschland soviel Talente entdeckt worden wie heute. Niemals ist soviel gebaut, gedichtet, komponiert und gemalt worden wie in den letzten vier Jahren, und niemals hat über dem Künstler eine so großzügige staatliche Organisation als warmherziger Förderer gewaltet wie heute, als ein Förderer, der ständig auf der Suche nach Talenten ist und sich jedes Talentes annimmt, das er nur finden kann. Allerdings hat der Staat die Willkür und die geistige Anarchie in Fesseln gelegt, die sich fälschlicherweise als „Kunst" auszugeben suchte, und er hat auch den Künstlern gegenüber das Gesetz walten lassen, nach dem sich jeder in die Gemeinschaft einzufügen hat. Auch der Künstler muß in der Gemeinschaft aufgehen, um aus der Kraft der Gemeinschaft heraus wieder zur Gemeinschaft sprechen zu zu können."

Eingehend befaßte sich der Minister mit der Frage, ob die

Kunstkritik

heute noch Daseinsberechtigung habe. Wie muß sich, führte er hierzu u. a. aus, eine Zeitepoche schämen, daß ein Mann wie Anton Bruckner, als er zu seinem 70. Ge-

(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Die Eröffnung der Düsseldorfer Reichsausstellung.

Im Dienste des Vierjahresplanes.

× **Düsseldorf**, 9. Mai.

Unter den vielen Ehrengästen, die an der gestrigen Eröffnung der Reichsausstellung „Schaffendes Volk" durch Ministerpräsident Göring teilnahmen, bemerkte man im Hauptfestsaal der Ausstellung Reichsminister Darré und Dorpmüller, Staatssekretär Körner, Gauleiter Florian, Oberpräsident Gauleiter Terboven und den kommissarischen Oberbürgermeister Liederley. In Vertretung des Kommandierenden Generals des VI. Armeekorps war Generalleutnant Kühne mit zahlreichen hohen Offizieren der drei Wehrmachtteile erschienen. Weiter sah man den polnischen Botschafter Lipski, den bulgarischen Gesandten Dr. Karadjoff und eine Anzahl von Generalkonsuln. Unter vielen führenden Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens sah man Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach, Generaldirektor Dr. h. c. Ernst Poensgen, den Vorsitzenden der Reichsausstellung „Schaffendes Volk".

Nach der Egmont-Ouvertüre begrüßte

der komm. Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, Liederley,

den Schirmherrn der Ausstellung, Ministerpräsident Generaloberst Göring und die Ehrengäste.

Düsseldorf leitet, sagte er u. a., als Sitz führender deutscher Industrieverbände und als Mittelpunkt des vielgestaltigen rheinisch-westfälischen Industrieschaffens aus seinem heutigen Charakter als Residenz der westdeutscher Wirtschaft die Notwendigkeit ab, diesen wesentlichen Teil der Arbeit des deutschen schaffenden Volkes in einer ihrer Bedeutung entsprechenden Form auszustellen.

Diese Ausrichtung hat unserer Ausstellung eine Bedeutung gegeben, die Sie, Herr Ministerpräsident, veranlaßte, die Schirmherrschaft über unser Werk zu übernehmen. Wir schätzen uns glücklich, daß diese Reichsausstellung, nachdem Sie durch das Vertrauen unseres Führers zum Beauftragten für den Vierjahresplan berufen sind, ein bescheidener Beitrag sein darf zu dem gigantischen Werk, zu dem Sie das gesamte deutsche Volk aufgerufen haben. Möge diese Ausstellung sichtbarer Ausdruck des friedlichen Wettbewerbes der deutschen Wirtschaft sein! Möge sie als Beitrag des schaffenden deutschen Volkes gewertet werden, das nur eine Losung kennt: Alles für Deutschland! Heil Hitler!

Hierauf sprach

der Vorsitzende der Reichsausstellung, Generaldirektor Dr. h. c. Ernst Poensgen.

Die Ausstellung „Schaffendes Volk" knüpft an eine große Vergangenheit unserer Stadt auf dem Gebiet des Ausstellungswesens an. Schon im Jahre 1811 wurde hier die erste Gewerbeausstellung veranstaltet, die auch Napoleon besichtigte. Die Schau, die den bergischen Industriellen Gelegenheit geben sollte, dem Kaiser ihre durch die Kontinentalsperre verursachte Notlage vorzutragen, hat auf Napoleon Eindruck gemacht; er rief bewundernd aus: „Das ist die Ausstellung eines großen Landes!", worauf der Elberfelder Kaufmann Feldhoff schlagfertig erwiderte: „Unser Land ist nicht groß, Majestät, aber unsere Indstrie ist groß — gewesen!" Die Antwort kennzeichnet den tiefen Kummer eines deutschen Mannes, der den politischen und wirtschaftlichen Niedergang seines Vaterlandes in seiner ganzen Tragweite verspürt hat.

Der Redner warf dann einen Rückblick auf die früheren Düsseldorfer Ausstellungen: die Industrie- und Gewerbeausstellung für Rheinland und Westfalen vom Jahre 1852, die beiden großen Ausstellungen 1880 und 1902, die den Ruf Düsseldorfs als Ausstellungsstadt begründet haben, und die Gesolei 1926. Weiter führte er aus: Der katastrophale wirtschaftliche Niedergang Deutschlands in den folgenden Jahren brachte auch uns hier schwere Erschütterungen, deutlich ablesbar an der unaufhörlich steigenden Arbeitslosenziffer. Erst die Machtübernahme durch Adolf Hitler gab uns allen neuen Lebensmut und Schaffensfreudigkeit. Nun konnten auch wieder Ausstellungspläne durchgeführt werden. In Vorarbeiten, die im Herbst 1934 begannen, wurde der Plan zur Ausstellung „Schaffendes Volk" entwickelt, die schon mit ihrem Namen ihr Wesen und ihre Bedeutung klar erkennen läßt. Ihre Kennzeichnung als Reichsausstellung hebt sie über den Rahmen früherer Veranstaltungen ähnlicher Art weit hinaus. Symbolische Bedeutung erhält sie durch die Verkündung des Vierjahresplanes durch unseren Führer Adolf Hitler. Dieser Plan bildet den großen Rahmen für die Werkstoffschau, die Erzeugern wie Verbrauchern ein Bild schöpferischer Leistungen deutscher Erfinder und Werkmänner vermitteln soll. Aber auch die anderen Zweige unserer Ausstellung werden in Gemeinschafts- und Einzelleistungen ein eindrucksvolles Zeugnis nationalsozialistischer Wirtschafts- und Kulturauffassung geben und zeigen, wie allenthalben sich in unserem Vaterlande neues Leben regt.

Und so liegt hier diese Schau am deutschen Schicksalsstrom, der auf seinem Rücken unserer Industrie die Rohstoffe, wie Erz und Holz, zuführt, und auf der anderen Seite Kohle und unsere Fertigerzeugnisse über die ganze Welt verteilt. Sie liegt eingefügt in der niederrheinischen Landschaft und eingebettet zwischen der neuen deutschen Stadt auf der einen und den deutschen Gärten auf der anderen Seite. Wenn wir heute fertig unserm Schirmherrn übergeben dürfen, so ist es eine Pflicht der Dankbarkeit, derer zu gedenken, die in unermüdlichem Fleiß und angespanntester Arbeit diese Häuser, Hallen und Gartenanlagen geplant erstellt, geschmückt und mit bewegtem Leben versehen haben.

Möge die Ausstellung am freien deutschen Rhein mit dazu beitragen, zu zeigen, wie sich das gesamte deutsche Volk unter der Führung Adolf Hitlers ernstlich bemüht,

Glanzvolle Jahresfeier des italienischen Imperiums.

Große Parade vor dem Kaiser und König und Ansprache des Duce.

Vorbeimarsch von 50000 Soldaten.

DNB **Rom**, 9. Mai.

Nachdem in der Nacht zum Sonntag bereits die wichtigste Trophäe aus dem abessinischen Krieg, das aus Addis Abeba nach Rom gebrachte Standbild des Löwen von Juda, am Denkmal der vor 51 Jahren bei Adua und Dogli gefallenen 500 Italiener enthüllt und der Oeffentlichkeit als dauerndes Wahrzeichen des italienischen Sieges in Ostafrika übergeben worden ist, hat die Hauptstadt des Faschismus am Sonntag vormittag mit allen militärischem Pomp die erste Wiederkehr des Jahrestages der Gründung des Imperiums gefeiert. Als Punkt 8 Uhr die Glocken des capitolischen Turms ihre ehernen Stimmen erhoben und damit dem geschichtlichen Tag ihre aus einer Jahrhunderte alten Tradition kommende Weihe verliehen, waren an der Via dell' Imperio, am Colosseum und an der Via dei Trionfi die fast endlosen Reihen der Tribünen bis auf den letzten Platz besetzt. Selbst die Diplomatenlogen in denen Botschafter und Frau von Hassel bereits gegen 7,45 Uhr erschienen waren, wiesen kaum mehr Lücken auf. Gegen 9 Uhr traf auch der italienische Außenminister Graf Ciano ein, der Botschafter von Hassell besonders herzlich begrüßte.

Im Glanze eines bereits sommerlich heißen Maientages sollte dann an diesem Sonntag vormittag die vor bald vier Jahren von Mussolini eröffnete Via dell' Impero mit der Königs- und Kaiserparade wirklich zu der großen Prunkstraße des in Afrika verankerten faschistischen Imperiums werden. Der Vorbeimarsch der annähernd 50000 Offiziere und Mannschaften sämtlicher Waffen der italienischen Wehrmacht bot ein wunderbares Bild, in dem die zehntausend Mann Eingeborenen-Truppen mit ihren farbenfrohen Uniformen zum ersten Mal in großen Verbänden das faschistische Kolonialreich in seiner Hauptstadt verkörpert haben.

Kurz nach 9 Uhr erschienen die ersten Mitglieder des Königs- und Kaiserhauses, als erster Kronprinz Umberto, in der mit rotem Samt und Gold drapierten Ehrenloge. Von Fanfaren angekündigt und mit großer Begeisterung empfangen betrat dann der König von Italien und Kaiser von Aethiopien zusammen mit dem Duce die Königsloge. Drei Staffeln Bomben-flieger jagten, zur Ehrenbezeugung in geringer Höhe fliegend, über die Loge hinweg. Und dann eröffneten die Marschälle del Bono und Badoglio die Parade, die in ihrem ersten Teil den Aufmarsch aller Parteistandarten und Fahnen der faschistischen Kampfbünde, Jungfaschisten und allen anderen der Partei angegliederten Organisationen brachte. Dann kamen, Kolonne auf Kolonne, in unabsehbarer Reihenfolge abwechselnd, die Verbände der Wehrmacht, des Heeres, der Marine, der Luftflotte, der Miliz und schließlich die farbenfrohen Regimenter und Abordnungen der weißen und farbigen Kolonialtruppen, die dieser ersten Kaiserparade den von der Menge wohlverstandenen und immer wieder stark unterstrichenen Akzent gaben, deren weiß-rot- und schwarz bemantelten Kamelreiter noch einmal den lauten Jubel der ungezählten Menge hervorriefen. Kurz nach 12 Uhr war die Parade abgeschlossen, die nach ihrem ganzen Wesen zu zu einer Ehrung des Königs und Kaisers Viktor Emmanuel III. sowie der Partei und ihres Duce und des von ihm geschaffenen faschistischen Staates und seiner Wehrmacht geworden ist, wie sie Rom noch nicht erlebt hat.

Nach der großen Königs- und Kaiserparade kam es auf der Piazza Venezia zu einer gewaltigen Massenkundgebung für Mussolini, der bei seinem Erscheinen auf dem Balkon des Palazzo Venezia von tosendem Beifall begrüßt wurde. Mussolini hielt folgende Ansprache:

Die Mutter Rom und mit ihr das ganze italienische Volk haben heute am ersten Jahrestag der Gründung des Imperiums den Soldaten und Arbeitern aus der Heimat wie aus Eritrea, Libyen und Somaliland, die unseren großen afrikanischen Krieg gewonnen haben, die Ehren des Triumphes geschenkt. Das neue römische Imperium steht unter dem dreifach günstigen Zeichen des Ruhmes, der Macht und des Friedens. Des Friedens für uns und für alle! Für alle, wenn sie wollen und wenn sie die mahnende Stimme verstehen, die aus der Tiefe der Volksseele und ihres Gewissens kommt. Für uns, die auf dem Boden Afrikas die tausendjährige Mission Italiens, seine Kultur und seiner Arbeit zu Ende bringen sollen. Im Zeichen des Liktorenbündels und bereit, jedes Hindernis der Gegenwart und der Zukunft über den Haufen zu werfen, werden wir mit unserem Gewissen und gewissenhaften Willen diese Mission erfüllen.

in friedlicher Arbeit seine Aufgaben im Kreise der Nationen zu erfüllen.!

Dann ergriff der Schirmherr der Ausstellung,

Ministerpräsident Generaloberst Göring,

stürmisch begrüßt, das Wort.

Er gedachte zunächst, während alle Anwesenden sich von den Plätzen erhoben, des schweren Schicksalsschlages, der die deutsche Luftfahrt und das ganze deutsche Volk betroffen hat. Wir sind erschüttert und beugen uns tief vor dem göttlichen Ratschluß. Dennoch erheben wir unser Haupt, und mit dem unbeugsamen Willen treten wir an das neue Werk heran, um es größer und stärker zu gestalten und damit zu beweisen, daß kein Schicksalsschlag das geeinte deutsche Volk zu Boden wirft.

Der Ministerpräsident fuhr dann fort: Zwei Ausstellungen von nie gekanntem Ausmaß geben fast gleichzeitig dem deutschen Volk einen Rückblick und einen Ausblick in das deutsche Schaffen. Wir sind stolz darauf, zwei Ausstellungen pünktlich, wie es im nationalsozialistischen Staat nicht anders sein kann, eröffnen zu können. Kein Streik hindert den Aufbau des deutschen Volkes. Ueberall wird bei Tag und Nacht gearbeitet. Männer der Stirn und Männer der harten Faust sind am Aufbauwerk vereint tätig.

Ob in Berlin oder in Düsseldorf, ob wir sehen, was bereits geschehen ist oder was noch geschehen soll, immer wieder werden unsere Blicke magnetisch angezogen von der Gestalt des Mannes, der all das geschaffen und geformt hat, dem wir es verdanken, daß Deutschland wieder lebt. Möge auch das Ausland begreifen, daß ein Volk Leistungen nur vollbringen kann, wenn es seine ganze Kraft dem Aufbau widmet, beschirmt von einem starken Frieden. Möge das Ausland erkennen, daß ein Volk, das so Großes vollbringt, ein Anrecht darauf hat, als gleichberechtigt mit allen anderen Nationen zu gelten und in den friedlichen Wettbewerb um die höchsten Güter und Segnungen dieses Friedens einzutreten.

Wir erkennen, wie unsagbar klein und kleinlich die Bedenken im einzelnen sind, die hier und da bestehen mögen.

Es ist selbstverständlich, daß man nichts Großes erstellen kann, ohne dabei auf manches verzichten zu müssen.

Man kann nicht alles mit einem Male wollen, und jene, die heute sich vielleicht noch darüber aufregen, daß sie hier und dort auf etwas verzichten müssen und Knappheit verspüren, sollten stumm werden ob der großen Erfolge, die wir bereits erzielt haben. Wer wagt heute aufzustehen und zu sagen, die Zeit sei schlechter geworden, wer mag aufstehen und zu sagen, ich wünsche, daß es wieder so sei wie vor vier Jahren, wo ist der Deutsche, der dieses zu sagen den Mut hat?

Wenn wir die Geschichte des deutschen Volkes vor vier Jahren betrachten, dann muß jeder einzelne sagen: Ich danke der Vorsehung, daß ich Zeitgenosse des größten Deutschen, der je gelebt hat, Adolf Hitlers, sein kann.

Die Düsseldorfer Ausstellung ist eine sinnfällige Ergänzung der Berliner Ausstellung.

Ich begrüße es dabei besonders, daß sie im Zusammenhang mit Werken der Technik auch die schöne und edle Kunst zeigt. Wir wollen nicht nur in der Fron dahinleben, sondern jedem einzelnen Volksgenossen das Schöne und Herrliche zugänglich machen, damit der letzte Deutsche dessen wunderbare Gestaltung erkennt. Der deutsche Arbeiter hat sich in seinem innersten Kern rein gehalten und erkennt klar das deutsche Ideal unserer Rasse. Der Sinn dieser Ausstellung ist weniger, eine imponierende Darstellung gestalteter Materie zu geben, sondern wir zeigen das, was hinter dieser Materie steht, den schaffenden deutschen Menschen.

Die Ausstellung steht im Dienste des Vierjahresplanes; die Welt um uns beschäftigt sich merkwürdig eifrig mit dem deutschen Vierjahresplan. Als er verkündet wurde, hat man ihn belächelt und als die Phantastereien von Nichtwirtschaftlern hingestellt. Allmählich wird aber auch in diesen Kreisen erkannt, daß das nationalsozialistische Deutschland sich von keinen Schwierigkeiten beeinflussen läßt und daß die Kraft der nationalsozialistischen Bewegung das Unmögliche möglich machen wird. Wenn im Auslande gesagt wird, daß die Maßnahmen des Vierjahresplanes nicht notwendig seien, so können wir nur sagen, daß er uns durch die Verhältnisse aufgezwungen ist. Alle anderen Staaten haben Rohstoffe in großer Menge, nur das deutsche Volk hat nichts. Man kann nicht erklären, Politik und Wirtschaft müßten getrennte Wege gehen. Nein, es müssen klare politische Voraussetzungen auch für das deutsche Volk geschaffen werden, erst dann können wir überhaupt wieder von einem neuen Vertrauen in der Weltwirtschaft reden. Daneben sind noch verschiedene andere Dinge zu bereinigen, und solange werden alle Bestrebungen einer Weltwirtschaftskonferenz scheitern. Deutschland ist bereit, ein gerüttelt Maß Anteil zu nehmen an den Arbeiten für dieses Ziel; aber es muß auch erkennen können: Wenn es den Völkern wieder wohler geht, darf das deutsche Volk nicht ausgeschlossen sein.

Der Vierjahresplan ist nichts anderes als das Streben unseres Volkes aus einem zu engen Raum zu größerer Schaffensmöglichkeit. Er ist nicht nur von wirtschaftlicher Bedeutung, er bringt uns eine Umwälzung im Denken. Ich möchte fast sagen, daß der Vierjahresplan der Beginn eines neuen technischen Zeitalters sein wird.

Er bricht mit allen überholten Vorstellungen. Große Gedanken werden niemals aus dem Ueberfluß heraus gewonnen, sondern nur aus einem Zustand der Not und des Druckes erwächst höchste Schaffenskraft. Wenn wir heute einen ungestörten Welthandel hätten, würden sich unsere Ingenieure und Chemiker wahrscheinlich in der Hauptsache mit der Verbesserung von Konstruktionen beschäftigen. Heute gilt es, neue Rohstoffe und neue Werkstoffe zu schaffen.

Die neuen Werkstoffe besitzen Eigenschaften, die wir früher nicht gekannt haben. Der deutsche Chemiker hat es in der Hand, fast wie auf einer Klaviatur zu spielen und die Werkstoffeigenschaften zu erzielen, die er gerade wünscht. Zum erstenmal in der Geschichte der Menschheit tritt dem Metall ein klassischer Werkstoff ebenbürtig zur Seite, und die Rohstoffbasis ist für uns unbegrenzt, denn erstens ist es unsere Kohle und zweitens unser Verstand. Ich hoffe, daß wir beides in unbeschränktem Maße haben. Was bereits erreicht ist, und was noch erreicht werden kann, das zeigt die Halle der deutschen Kunststoffindustrie. So wird die Düsseldorfer Ausstellung zum ersten Male zeigen, daß der Vierjahresplan, der zur Sicherung der Ehre und des deutschen Lebens verkündet wurde, sich zu einem Fortschritt allergrößten Stils für Deutschland und für die ganze Welt auswirken wird.

Wir haben vor wenigen Tagen erlebt, wie der 1. Mai, einst das Sinnbild der Völkerzerstörung, der Tag der Anarchie, des Bekenntnisses für jenen zerstörenden Schlachtruf „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!", heute ein jubelnder Festtag des deutschen Volkes, eines gigantischen Bekenntnisses zum Deutschtum, geworden ist, ein unendlicher Jubeltag für die deutsche Nation.

Auch hier stand inmitten des Jubels der Führer, umbraust von der Liebe und der Hoffnung seines Volkes. Die Einheit des schaffenden Volkes ist Wahrheit geworden. Im Sinne dieser Einheit, im Sinne dieser neuen deutschen Kraft, in der Hoffnung auf eine strahlende und glückliche Zukunft Deutschlands, eröffne ich die Ausstellung „Das Schaffende Volk".

Als Ministerpräsident Göring seine immer wieder von Beifallskundgebungen unterbrochene Rede beendet hatte, nahm noch kurz

Gauleiter Florian

das Wort, der betonte, daß die Schau davon Kunde gebe, daß das ganze deutsche Volk, und an seiner Spitze die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, den Mut und den Willen zur Arbeit und zum Aufbau des Vaterlandes habe. Mit einem Dank und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer schloß Gauleiter Florian diese eindrucksvolle Feierstunde, womit Deutschlands größte Ausstellung der Oeffentlichkeit übergeben war.

Nachdem der Ausstellungsfestmarsch verklungen war, machte Ministerpräsident Göring mit seiner Begleitung einen Rundgang durch die Ausstellung.

„Schaffendes Volk" glänzend gestartet.

Düsseldorf, 9. Mai.

Das Wetter meinte es gut am Eröffnungstage der großen Reichsausstellung, „Schaffendes Volk" ist glänzend gestartet! Sofort nach der feierlichen Eröffnung durch den Ministerpräsidenten Hermann Göring setzte ein Strom der Tausende und Zehntausende ein. Die Düsseldorfer wollten den ersten Ueberblick gewinnen, und viele Hunderte von auswärts waren auch sofort zur Stelle. Am Sonntag war das Leben und Treiben ein gewaltiges. Die ersten Zehntausende tragen die Kunde von einer überaus sehenswerten Schau hinaus ins Land, von einer Ausstellung, die ebenso wertvoll in ihren vierzig Hallen ist, wie sie sich auszeichnet durch eine das Auge entzückende Gartenkunst im Gelände. So wird ganz Westdeutschland in den kommenden Wochen und Monaten nach Düsseldorf pilgern, jeder wird soviel des ihn persönlich Interessierenden finden, daß er von morgens bis abends „alle Hände voll zu tun hat" und mit großartigen Eindrücken bereichert heimfährt. Düsseldorf hat seinen Ruf als Ausstellungsstadt erneut gerechtfertigt und eine neue Schau zuwege gebracht, die blitzblank ist und die über das Sehenswerte in ihren Hallen Werte in sich birgt, die die deutsche Wirtschaft der kommenden Jahre mannigfaltig beeinflussen werden. Die deutschen Kunststoffe stehen zum ersten Male vor aller Welt zur Schau, und Deutschland und alle Welt wird staunen.

Ministerpräsident Göring wird, wie wir erfahren, Gelegenheit nehmen, noch einmal nach Düsseldorf zu kommen, um der Ausstellung „Schaffendes Volk" noch einen längeren Besuch abzustatten.

Danzigs Jugend jubelt Dr. Goebbels zu.

Eindrucksvoller Abschluß der Gaukulturtagung.

DNB **Danzig,** 9. Mai.

Nach der erhebenden Kundgebung der Kunstschaffenden im Danziger Staatstheater fuhr Reichsminister Dr. Goebbels durch dichte Spaliere begeisterter Massen zum Rathaus, wo Senatspräsident Greiser ein Essen zu Ehren des Reichsministers gab.

Dr. Goebbels trat dann auf den Balkon des Rathauses hinaus; ihm bot sich ein einzigartiger Anblick. Vom Langen Markt bis weit in die von den prächtigen alten Giebelhäusern eingefaßte Lang-Gasse brandete ein Meer jubelnder, begeisterter Jugend. Dumpf dröhnten die Landsknechtstrommeln des Jungvolkes. Unter einem Meer von Hakenkreuzfahnen waren Danzigs HJ, Jungvolk und BdM aufmarschiert, um Dr. Goebbels als Vertreter des Führers und des Dritten Reiches zu begrüßen.

Nachdem Oberbannführer Göpfert dem Minister die angetretenen Gliederungen gemeldet hatte, sprach Dr. Goebbels zur Danziger Jugend, um ihr — immer wieder von jubelnder Begeisterung unterbrochen — den Gruß des Führers und des Reiches und den Ausdruck unlöslicher innerer Verbundenheit zwischen dem jungen Deutschland und Danzigs deutscher Jugend zu übermitteln.

„Wenn die nationalsozialistische Bewegung," so betonte Dr. Goebbels eingangs, „eine große Tagung oder Kundgebung veranstaltet, dann darf dabei die Jugend nicht fehlen. Denn diese Bewegung ist eine Bewegung der Jugend. Es waren junge Männer, die am 30. Januar 1933 das Ruder des Reiches in die Hand genommen haben, und es sind junge Männer, die heute das Schicksal des Reiches gestalten. Das Reich, das wir aufbauten, ist ein Reich der Kraft, der Ehre und des Wagemutes. Es verkörpert in sich die Tugenden, die von jeher die Tugenden einer aufrechten, deutschen Jugend gewesen sind. Wenn ich heute außerhalb der Grenzen des Reiches, aber vor deutschen Menschen, zu deutschen Jungen und Mädel spreche, so glaube ich im Sinne eurer Millionen Kameraden und Kameradinnen zu reden, wenn ich euch ihren Gruß und ihre innere Verbundenheit vermittle.

Seit je ist die Jugend dazu berufen gewesen, Brücken zu schlagen. Sie muß ihrer Natur nach an die Zukunft glauben, denn sie will diese Zukunft noch erleben. Darum hat sie den lähmenden Pessimismus der Vergangenheit abgeschüttelt. Wir haben sie gelehrt, von jenem chronischen Minderwertigkeitskomplex zu lassen, der unser Volk bei der Niederlage im November 1918 befallen hatte. Wir wollen nicht Objekt der Weltpolitik werden, sondern wir wollen Subjekt sein! Wir wollen nicht mit uns Geschichte machen lassen, sondern selber wieder unsere Geschicke gestalten!

Wenn wir nun die ganze deutsche Jugend in einer großen Bewegung erfassen sollen, dann können wir diese Bewegung nicht nach wirtschaftlichen, sozialen oder gar konfessionellen Gesichtspunkten ausbauen. Ich kann Euren Gesichtern nicht ablesen, ob Ihr arm oder reich, hoch oder niedrig, katholisch oder protestantisch seid, aber ich kann — mit stürmischer Begeisterung nahm die Jugend diese Worte auf — an Euren Gesichtern erkennen, daß Ihr deutsch, deutsche Jungen und Mädel seid!

Wir haben heute das große Glück, einen Mann zu besitzen, der das Schicksal aller Deutschen gestaltet, und der schon in seinem Namen seine Ideen verkörpert. Heute spricht man in der Welt von der Hitleridee, von der Hitlerbewegung, vom Hitler-Deutschland. Die Welt sieht das, was sie unter dem Begriff Deutschland versteht, in einem Namen verkörpert. Ihr seid Angehörige der Hitlerjugend, die kämpferisch die Ideale vertritt, die heute ganz Deutschland erfüllen. Ich weiß, daß Ihr es schwerer habt als wir im Reiche, daß Eure Organisation von tausend Versuchungen und Gefahren umgeben ist. Ich weiß aber auch, daß diese Versuchungen und Gefahren die Lehrmeister des Lebens sein müssen, und daß sie Euch zu wahrhaften Männern und Frauen erziehen werden.

Es wird einmal die Stunde kommen, da auch wir alt werden. Umsonst wäre all unser Mühen, käme dann nicht eine Generation, die unser Erbe aufnehmen könnte. Der ewige Kreislauf unseres Volkes wird sich in Euch und Euren Nachfahren wiederholen und damit wird die Unsterblichkeit unseres Volkes gesichert sein!"

Abschließend überbrachte Dr. Goebbels der Danziger Jugend die Grüße des Führers und des Reiches. „Glaubt nicht," so sagte er unter stürmischem Beifall, „daß wir Euch vergessen haben oder vergessen könnten! Lasset uns Deutschlands gedenken und uns zu ihm verpflichten, zu ihm ein Gelöbnis ablegen, zu dem wir rufen: Dem Reich und dem Führer — Sieg Heil!"

Voller Begeisterung stimmte die Jugend Danzigs in diesen Ruf ein.

Nachmittags war Reichsminister Dr. Goebbels Gast des Gauleiters Förster in dessen Landhaus auf der Danziger Nehrung. Der Reichsminister wohnte dann einem Gastspiel des Berliner Deutschen Theaters im Danziger Staatstheater bei. In glänzender Form wurde Schillers „Don Carlos" mit Theodor Loos, Erika Dannhoff, Albin Skoda, Angela Salloker und Ewald Balser gegeben. Mit dieser Aufführung fand die für Danzig einzigartige und erhebende Gaukulturtagung ihren würdigen Abschluß.

Grundlegende kulturpolitische Rede.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

burtstag bei Kaiser Franz Joseph zur Audienz erscheinen durfte, keine größere und sehnlichere Bitte hatte als die, daß ihn seine Kritiker doch wenigstens in Zukunft etwas anständiger behandeln möchten." (Tiefe Bewegung). „Wir wollen es nicht mehr dulden, daß große Genies von kleinen kritischen Eintagsfliegen gepeinigt und gemartert werden, das künstlerische Genie soll sich frei entfalten können, und der Nationalsozialismus duldet es nicht, daß schöpferische Werte von der Oeffentlichkeit durch schlechte Kritiken in Mißkredit geraten."

Wir haben an die Stelle der Kunstkritik die

Kunstbetrachtung

gesetzt. Das heißt aber nicht, daß es in Deutschland keine Kritik mehr gebe. In keinem Lande der Erde wird sachlich soviel kritisiert wie in Deutschland. Nur geschieht das nicht vor der Oeffentlichkeit. Die Kritik wird von Berufenen ausgeübt, die das Fach verstehen, und das ist auch das einzige Mittel, das Richtige vom Unrichtigen zu unterscheiden. „Das Volk", so erklärte der Minister unter langanhaltendem stürmischem Beifall, „muß im Glauben, aber nicht in der Skepsis erzogen werden!"

Es sei ungerecht, Deutschland den Vorwurf zu machen, daß es in den letzten Jahren wenig Künstler hervorgebracht hätte. Kein Staat könne Genies kommandieren, um wieviel eher aber werden sie kommen, wenn sich ein Staat, so wie der unsrige, als der warmherzige Mäzen aller Künste erweist! Im übrigen haben wir schon wieder eine Fülle von jungen Künstlern großen Formats gefunden. Es wird wieder gedichtet, gebaut, komponiert und gemalt, es werden wieder blutvolle Menschen auf die Bühne und auf die Leinwand gestellt. Die kommenden Genies werden in der Stunde der Gnade auch unser Volk begnaden, und sie werden über unseren Häuptern einherbrausen als die Künder eines neuen künstlerischen Werdens. Wir haben diesen Tag, so schloß der Minister unter andächtiger Stille, vorbereitet, soweit das in unserer Kraft liegt. Wir wollen auf diesen Tag in Demut warten. An ihm wird sich der ewige und unsterbliche Genius unseres deutschen Volkstums, der uns weit über die Grenzen hinaus verbindet, offenbaren. Wir alle wissen, daß dann erst unsere große Zeit ganz erfüllt ist!

Tiefbewegt und ergriffen dankte die Danziger Künstlerschaft dem Minister für seine erhebenden, neue Kraft und neuen Mut gebenden begeisternden Ausführungen.

Der Führer beglückwünscht Baldur von Schirach.

DNB **München,** 9. Mai.

In der Jugendherberge Urfeld am Walchensee feierte am Sonntag der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, zusammen mit den Gebietsführern und Obergauführerinnen sowie den Amtschefs der Reichsjugendführung seinen 30. Geburtstag. Baldur von Schirach erhielt folgenden telegraphischen Geburtstagsgruß des Führers:

„Lieber Parteigenosse von Schirach!

Ihnen, meinem alten treuen Mitkämpfer, dem ersten Führer der deutschen Jugend des Dritten Reiches, sende ich zu Ihrem heutigen 30. Geburtstage meine herzlichsten Glückwünsche. Ich weiß, daß wie in der Vergangenheit so auch in der Zukunft die deutsche Jugend unter Ihrer Führung, im nationalsozialistischen Geist erzogen, Garantin bleibt für den Wiederaufstieg unseres Volkes.

Ihr Adolf Hitler."

Einführung der Betriebsuntersuchungen.

Gesundheitspaß für jeden schaffenden Menschen.

DNB **Kassel,** 9. Mai.

Um den schaffenden Menschen im Rahmen der Volksgemeinschaft und besonders auch im Rahmen seiner Betriebsgemeinschaft vor vorzeitigem Leistungs- und Gesundheitsabbau zu bewahren und die Leistungsfähigkeit des Schaffenden mindestens bis zum 55. bis 60. Lebensjahre zu erhalten, hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die Ausführung seiner seit zwei Jahren propagierten Lieblingsidee angeordnet, daß in den vier Gauen Kurhessen, Hamburg, Köln-Aachen und Bayerische Ostmark versuchsweise Betriebsuntersuchungen durchgeführt werden sollen. Aus den dabei gemachten Erfahrungen soll die Untersuchung aller deutschen Volksgenossen gestaltet werden. Die Aufgabe dieser neuen Gesundheitsführung erfordert die Umstellung des Arztes von der heilenden auf die gesundheitsführende Tätigkeit. Jeder schaffende Volksgenosse wird einen Gesundheitspaß erhalten. Die Betriebsuntersuchungen der gesamten schaffenden Volksgenossen in den Betrieben sollen eine in gewissen Zeiträumen regelmäßig wiederkehrende Maßnahme werden. Es gilt, die Leistungsfähigkeit jedes schaffenden Volksgenossen festzustellen und beim Vorliegen geminderter Leistungsfähigkeit geeignete Maßnahmen für ihre Behebung zu treffen.

Vorbeugende Maßnahmen.

Dr. Ley und Dr. Wagner über die Einführung der Betriebsuntersuchungen.

DNB **Kassel,** 9. Mai.

Auf einer großen Kundgebung in der Stadthalle sprachen am Sonnabendabend Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsärzteführer Dr. Wagner über die von Dr. Ley seit zwei Jahren propagierte Idee der Gesundheitsführung des schaffenden Menschen.

Dr. Wagner führte u. a. aus: Für das Volk ist es bedenklich, wenn die Zahl der alten Leute erheblich größer wird als die Zahl der arbeitenden Bevölkerung. Auch wirtschaftlich ist das untragbar. Wenn man den Leistungszustand der schaffenden deutschen Bevölkerung untersucht, kommt man zu der katastrophalen Feststellung, daß etwa 35 v. H. der Invaliden ein Alter unter 65 Jahren haben. Auch die in den letzten Monaten durchgeführten Untersuchungen von etwa 17 000 Jugendlichen auf dem Lande haben ergeben, daß der Gesundheitszustand auf dem Lande noch schlechter ist wie in der Stadt. Unser wertvollstes Gut sind unsere Frauen und Kinder. Deshalb können wir uns einen Raubbau an der deutschen Frau und der deutschen Jugend unter keinen Umständen leisten. Wir wollen alles tun, um dem deutschen Arbeiter zu helfen. Der Arbeiter muß fühlen, daß der Staat und die Partei zusammenstehen, um ihn gesund und leistungsfähig zu erhalten. Wenn er das weiß, dann wird er niemals mehr abseits von der deutschen Volksgemeinschaft stehen können. Wir wollen im Gegensatz zu früher den deutschen Menschen nicht erst im Krankenhause betreuen, sondern schon vorher durch vorbeugende Maßnahmen etwaige Krankheitserscheinungen rechtzeitig beheben. Die Aerzte werden nicht als Gesundheitspolizisten in die Betriebe gehen, sondern als ärztliche Kameraden, die dem Arbeiter beistehen und alles tun wollen, um die Leistungsfähigkeit und Gesundheit des Arbeiters zu erhalten.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erklärte: Wir müssen jeden deutschen Menschen befähigen, die höchsten Leistungen zu vollbringen und müssen dafür die nötigen Voraussetzungen schaffen. Man überholt jedes Jahr Autos, Maschinen und Motore, aber den Menschen nicht. Das muß jetzt anders werden. Die Scheu vor dem Arzt muß einmal aus dem Volke ausgemerzt werden. Wir werden einen Aerztestamm heranziehen, und dann werden wie in fünf bis höchstens zehn Jahren soweit sein, daß wir jedes Jahr jeden deutschen Menschen einmal überholen können. Bisher schuf man Sozialversicherungen, baute Krankenhäuser und Krüppelheime, anstatt den Menschen vorher zu betreuen. Das werden wir tun.

Kapitän Lehmann rief: „Blitzschlag."

Stichflamme bei der Erdberührung des Landungskabels.

Berlin, 9. Mai.

Der Sonderberichterstatter Leonhard Adelt, der mit seiner Frau an der Fahrt mit dem Luftschiff Hindenburg teilnahm und, wie seine Frau, gerettet werden konnte, gibt folgendes Telegramm in der DAZ über seine Rettung:

Ich liege in Lakehurst in einer Klinik. Wir kreuzten stundenlang über der Landungsstätte, weil starke Gewitter in der Luft hingen. Unser Schiff sollte noch am selben Abend die Rückfahrt antreten. Schließlich unternahmen wir die Landung. Vielleicht war das Luftschiff elektrisch überladen. Denn bei der Erdberührung der Landungskabel gab es eine Stichflamme. Kapitän Lehmann rief mir nur das eine Wort zu: Blitzschlag.

Wir wollten nach vorn springen, wurden aber durch die Flammen zurückgedrängt. Dann sprangen wir beide durch das Fenster. Wir verwickelten uns in den Landungskabeln, und Flammen verbrannten uns Gesicht und Hände. Amerikaner rissen uns aus dem Gewirr der Kabel und Stricke noch rechtzeitig heraus. Die Amerikaner haben großartige Hilfe geleistet. Die Unglücklichen, die sich gerade im Schiffsinnern befanden, sind alle dort umgekommen. Meine Frau Gertrud ist wohlauf.

Luftschiffdienst mit „Graf Zeppelin" eingestellt.

Berlin, 9. Mai.

Der Luftschiffdienst mit LZ „Graf Zeppelin" wird zunächst eingestellt, bis der Reichsminister der Luftfahrt nach Vorliegen des genauen Untersuchungsbefundes der Katastrophe von Lakehurst die weitere Entscheidung getroffen hat.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Sonnabendnachmittag bei strahlendem Sonnenschein kurz nach 15.30 Uhr von seiner ersten diesjährigen Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

Weitere Beileidstelegramme fremder Staatsoberhäupter.

DNB **Berlin,** 8. Mai.

König Viktor Emanuel von Italien, Kaiser von Aethiopien, sandte an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm: „Bei Erhalt der schmerzlichen Nachricht vom Verlust des Lenkluftschiffes „Hindenburg" möchte ich Ew. Exzellenz meine wie der italienischen Nation tiefe Erschütterung über den schweren Schlag, der die machtvolle deutsche Zivilluftfahrt getroffen hat, ebenso die Gefühle des tiefsten Beileids für die Familien der Opfer zum Ausdruck bringen. Viktor Emanuel."

König Georg VI. von England telegraphierte dem Führer und Reichskanzler wie folgt: „Ich bin tief erschüttert von der Nachricht über das Unglück, das dem Luftschiff „Hindenburg" zugestoßen ist und beeile mich, Ihnen, Herr Reichskanzler, mein aufrichtiges Beileid zu dem tragischen Ereignis zum Ausdruck zu bringen, zugleich auch zu dem Verlust so vieler Menschenleben. George R. I."

Der Präsident der französischen Republik sandte an den Führer und Reichskanzler das nachstehende Beileidstelegramm: „Mit Bewegung vernehme ich die Katastrophe des Lenkluftschiffes „Hindenburg" und bitte Ew. Exzellenz, aus diesem schmerzlichen Anlaß den Ausdruck meines aufrichtigsten Beileids zu genehmigen. Albert Lebrun."

Ferner sprach im Auftrage Seiner Heiligkeit des Papstes wie eigenen Namens Kardinal Pacelli in einem Telegramm dem Führer und Reichskanzler tiefe Anteilnahme an dem Schmerz des deutschen Volkes und der Hinterbliebenen aus.

Außerdem brachten der österreichische Präsident Miklas, König Zogu von Albanien, der Präsident der argentinischen Republik und die Präsidenten von Guatemala und Cuba dem Führer und Reichskanzler telegraphisch ihre und ihrer Völker Anteilnahme zum Ausdruck.

Der Führer und Reichskanzler hat für diese ihm ausgesprochenen Kundgebungen telegraphisch seinen Dank übermittelt.

Die Toten vom Luftschiff „Hindenburg".

DNB **Berlin,** 8. Mai.

Nach den am Sonnabend mittag der Deutschen Zeppelin-Reederei vorliegenden Meldungen hat die Katastrophe des Luftschiffes „Hindenburg" folgende Menschenleben gefordert: Von den Fahrgästen: Rudolf Anders, Birger Brinck, Hermann Doehner, Irene Doehner, Burtis Dolan, Edward Douglas, Fritz Erdmann, Moritz Feibusch, Jones Pannes, Emma Pannes, Otto Reichold.

Von der Besatzung: Wilhelm Bahnholzer, Alfred Bernhard, Rudi Bialles, Wilhelm Dimler, Franz Eichelmann, Fritz Flachus, Albert Holderried, Ernst Huchel, Emilie Imhoff, Ludwig Knorr, Ernst A. Lehmann, Robert Mooser, Richard Müller, Alois Reisacher, Willy Scheef, Ernst Schlapp, Josef Schreitmüller, Max Schultze, Willy Speck, Erich Spehl, Alfred Stöckle, Ludwig Felber.

Ferner fand ein Angehöriger der amerikanischen Haltemannschaft in treuer Pflichterfüllung den Tod.

Montag, 10. Mai 1937

Der Sport vom Sonntag

Erste Vereinsmeisterschaft der Turner.

München 1860 vor Turn- und Sportverein Leuna.

Konrad Frey bester Einzelturner.

⊙ **Münster**, 9. Mai.

Es hat im letzten Jahre im Lager der deutschen Turner wahrlich nicht an turnerischen Großveranstaltungen gefehlt, die geeignet waren, die stetig besser werdenden Leistungen unserer Turner ins rechte Licht zu stellen und für die Idee Jahns zu werben. Unsere Turner ruhten nicht aus auf den glänzenden Erfolgen der Olympiade. Stärker den je nahm das Turnen einen ungeahnten Aufschwung, und die Turnhallen füllten sich wieder mit regem Leben und Treiben. Die Jugend sah und fühlte die Leistungssteigerung der Besten, wurde vom Lern- und Uebungseifer mitgerissen und trug schließlich das Streben in sich, einstmals mitkämpfen zu können. Die regelmäßig wiederkehrenden Großkämpfe, wie zum Beispiel der Rheinland-Westfalen-Kampf und der Dreistädtekampf Berlin-Hamburg-Leipzig legen beredtes Zeugnis davon ab, daß nicht nur die Leistungen immer besser, sondern auch die Zuschauerzahlen jeweils weit übertroffen wurden. Sie erreichten ihren Höhepunkt mit den Deutschen Gerätemeisterschaften in Stuttgart, denen nun als neue Leistungsprüfung die erstmals zum Austrag kommende Deutsche Meisterschaft im Vereinsmannschaftsturnen sich in würdiger Weise anschloß, deren tieferer Sinn darin liegt, weltbeste Kämpfer zu erziehen und wahrhaften Kameradschafts- und Mannschaftsgeist zu pflegen.

Die erstmalige Austragung der Deutschen Vereinsmeisterschaft im Geräteturnen, für die als Anerkennung dafür, daß Westfalens Turner die ersten waren, die diese Mannschaftskämpfe von unten herauf durchführten, Münster als Austragungsort bestimmt worden war, brachte der Münsterlandhalle ein glänzend besuchtes Haus. Besonders stark war die Anteilnahme der Münsterländer, die in zahlreichen Autobussen zur Provinzialhauptstadt gekommen waren, um Deutschlands beste Turner in ihren Vereinsriegen kämpfen und Leistungen zu sehen, wie sie in dieser Form in Münster bisher noch nicht gezeigt und erlebt wurden.

Bereits am Samstag nachmittag trafen die vier Mannschaften, die sich in den Gaugruppenkämpfen für den Endkampf in Münster qualifiziert hatten, Turnverein Guts Muths Berlin, Turn- und Sportverein Leuna, Turn- und Sportverein von 1860 München und Männerturnverein von 1877 Bad Kreuznach in Münster ein und nahmen im Hotel Küpper-Fechtrup Wohnung, wo am Abend ein

Kameradschaftsabend

sämtliche Turner mit ihren Führern, an der Spitze Reichsmännerturnwart Martin Schneider, Leipzig, in froher und kameradschaftlicher Runde vereinte. Der Führer des Gaues IX, Westfalen, im Reichsbund für Leibesübungen, Brigadeführer Lorenz, hatte es sich nicht nehmen lassen, an diesem Kameradschaftsabend teilzunehmen. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Kreisführers Pilsticker, Münster, hieß Stadtrat Glowsky als Vertreter der Stadt Münster die Turner mit launigen und humorvollen Worten willkommen und überreichte den Turnern eine Ehrengabe der Stadt Münster. Sein Dank galt dem Reichsmännerturnwart dafür, daß er die westfälische Provinzialhauptstadt zum Austragungsort der 1. Deutschen Vereinsmeisterschaften im Geräteturnen bestimmt habe. Nach kurzen Dankesworten für die freundliche Begrüßung gab Reichsmännerturnwart Martin Schneider bekannt, daß der Reichssportführer für den Sieger der 1. Deutschen Meisterschaft im Geräteturnen ein wertvolles Oelgemälde als Wanderpreis gestiftet hat. Brigadeführer Lorenz gab seinem herzlichen Bedürfnis Ausdruck, als Gauführer des Gaues IX die Turnkameraden in Münster willkommen zu heißen, die alle die große Idee Jahns und eine echte Kameradschaft verbinde. Frischer und froher Kameradschaftsgeist vereinte die Turnkameraden und Gäste dann noch einige Zeit in fröhlicher Runde.

Die Wettkämpfe am Vormittag.

Bereits 8,30 Uhr begannen am Sonntag morgen die Pflichtübungen, Kürfreiübungen, Kürsprünge am Pferd und die Kürübungen an den Ringen. Jeder Verein stellte fünf Turner, so daß also insgesamt 20 Turner zu dem Wettkampf antraten.

Nach dem Einmarsch der Turner eröffnete Reichsmännerturnwart Martin Schneider die Wettkämpfe mit einem Sieg Heil auf Volk, Vaterland und Führer.

Der Kampf begann mit den Pflichtübungen, und zwar turnten zwei Mannschaften jeweils gleichzeitig am Barren und Reck. München holte sich an beiden Geräten sogleich mit 97,2 bezw. 91,6 Punkten vor Leuna mit 95,3 bezw. 90,1 Punkten die Führung. An dritter Stelle plazierte sich der Männerturnverein Bad Kreuznach mit 93,4 Punkten am Barren und 86,5 Punkten am Reck.

Nach dem Pferdsprung und der Pflichtübung an den Ringen überholte Leuna durch gute Sprünge von Freier, Otto, Krötsch und Müller die Münchener um 3,1 Punkte, da Geistbeck bei den Münchenern an den Ringen nur auf 14,4 Punkte kam.

Die Gesamtpunktzahl nach der zweiten Uebung lautete: Leuna 287,7 Punkte, München 279,6 Punkte, Berlin 265,4 Punkte und Kreuznach 260,6 Punkte.

In der Ringkürübung verschob sich das Bild zugunsten der Münchener, die nicht nur den Vorsprung von Leuna aufholen, sondern sogar um 1,2 Punkte in Führung gehen konnten. Vor allem die guten Leistungen von Stangl, Schmelcher und Kindermann brachten die Bayern hier stark in Front. Dagegen fiel Berlin immer mehr ab und mußte schließlich Kreuznach, das vor allem durch die erstklassigen Leistungen des Weltmeisters Konrad Frey besser zur Geltung kam, den dritten Platz überlassen.

Vor der letzten Uebung, dem Pferdekürsprung, lagen die Münchener und Turn- und Sportverein Leuna klar vor Kreuznach und Berlin in Front. Der Abstand der beiden ersten bis zur letzten Uebung war sehr knapp und betrug nur 2,3 Punkte. Diese Chance nutzte Leuna in der letzten Uebung des Vormittags, dem Pferdekürsprung, glänzend aus. Zwar schaffte es Kindermann, München, bei dieser Uebung auf 20 Punkte, aber Otto, Kleine, Krötsch und Müller von Leuna kamen sämtlich über 19 Punkte, so daß Leuna bis auf 1,4 Punkte wieder an die Münchener herankam. An dritter Stelle folgte der Männerturnverein Bad Kreuznach vor Guts Muths Berlin.

Das Gesamtergebnis des Vormittags ergab folgenden Stand:

1. Turn- und Sportverein München 1860: 661,6 Pkt.,
2. Turn- und Sportverein Leuna 1919: 660,2 Punkte,
3. Männerturnverein Bad Kreuznach: 633,3 Punkte,
4. Guts Muths Berlin: 604 Punkte.

Die Entscheidung am Nachmittag.

München kann in den Kurübungen den Vorsprung vergrößern. — Conrad Frey bester Einzelturner.

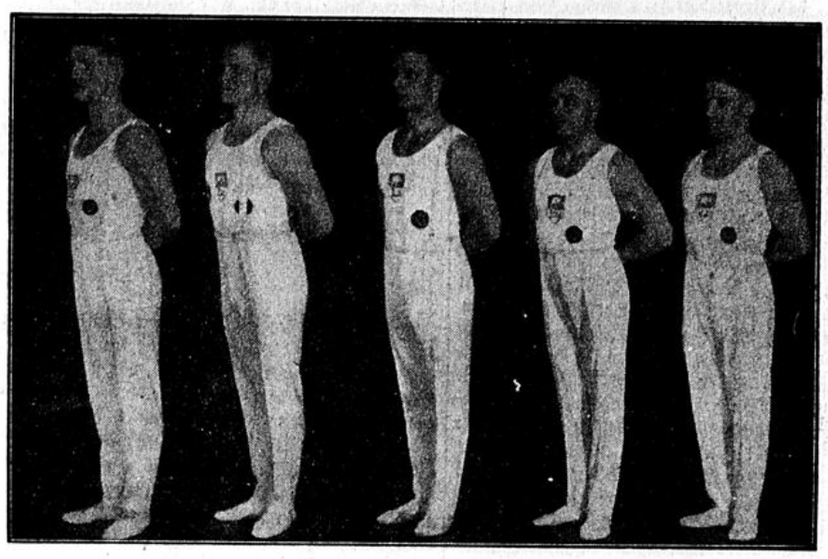
Am Nachmittag war die Halle Münsterland bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Spannung wurde immer größer, denn der Nachmittag mußte die Entscheidung bringen, ob München 1860 den knappen Vorsprung würde halten können oder ob die hervorragenden Turner aus Leuna wie Krötsch und Müller und ihre fast gleichguten Kameraden in den Kürübungen die Münchener einholen und schlagen konnten. Aber Leuna hatte in seinem ersten Mann, in Freier, einen Versager, dem nichts recht gelingen wollte und der weit unter seiner besten Form antrat. Nur der Ausgeglichenheit der übrigen Mannschaft ist es zu danken, wen Leuna nicht noch weiter zurückfiel, vor allem waren es immer wieder der Zwölfkampfmeister und Deutsche Meister Krötsch und nach ihm auch Müller, die durch ihre bewundernswert exakt ausgeführten und oft sehr schwierigen Uebungen die Punkte hereinholten, die dafür sorgten, daß der Abstand von München nicht zu groß wurde, so daß auch die Spannung unvermindert anhielt. Denn ein grober Fehler der Münchener, der etwa den Ausfall des Mannes gebracht hätte, konnte dem Kampf eine Wendung geben, die allerdings dann kein rechtes Bild mehr von der richtigen Stärke der Gegner geboten hätte.

München 1860 verfügte jedoch über eine Mannschaft, die nicht nur ausgeglichen und besser als die von Leuna war, sondern die auch während des ganzen Kampfes beständig blieb und stets nach den einzelnen Prüfungen in Front ging. Nur im Pferdesprung kann Leuna vorziehen und an den Ringen erwiesen sich die Turner von Leuna um ein Zehntel besser als Schmelcher und seine Freunde. Die Münchener konnten insgesamt fünfmal die volle Punktezahl von 20 erreichen, und zwar Schreyer für einen Pferdsprung und für seine Kürfreiübungen, Kindermann für seine hervorragende Uebung am Seitpferd, Schmelcher ebenfalls für die Kürfreiübungen und Stangl am Reck. Bei Leuna war es Krötsch, der zweimal an die volle Zahl kam, am Seitpferd und durch seine Kürfreiübung, mit der er seinerzeit in Budapest auch seinen Sieg errang. Müller überzeugte die Punktrichter an den Ringen so sehr, daß sie ihm die volle Zahl zubiligten.

Die beste Einzelleistung jedoch vollbrachte unser mehrfacher Olympiasieger und Deutscher Meister Conrad Frey vom MTV Kreuznach.

Er holte für seine Mannschaft nicht weniger als drei volle Siege heraus, in den Pflichtübungen beim Pferdsprung und nachmittags bei den Küren in den Freiübungen und auch zum Schluß noch am Reck.

Conrad Frey kam in der Einzelwertung mit 236,9 Punkten vor Krötzsch mit 235,2 Punkten auf den ersten Platz.



Turn- und Sportverein Leuna.
Von links nach rechts: Otto, Krötzsch, Kleine, Müller, Freier. (DNL-Pressedienst.)

Die beiden nächsten Plätze fallen jedoch schon den beiden Münchenern Schmelcher und Stangl zu.

In der Gesamtwertung siegte nach einem spannungsreichen und aufreibenden Kampf München 1860 mit 1137,5 Punkten vor TuSV Leuna mit 1127,5 Punkten und MTV Kreuznach mit 1075 Punkten und Guts Muths Berlin mit 997,8 Punkten.

Die Siegermannschaft, die vom Publikum lebhaft gefeiert wurde und die die erste Deutsche Vereinsmeisterschaft erringen konnte, hat damit eine bewundernswerte Leistung vollbracht. Die harten und nervenbeanspruchenden zahlreichen Vorkämpfe mußten durchstanden werden, ehe man zu den letzten Vieren gehörte, und hier stellten sich in Münster den Münchenern Kämpfer entgegen, die erst geschlagen sein wollten. Leuna lag dem Sieger ständig dicht auf der Ferse, aber München verbesserte während der einzelnen Prüfungen seinen Vorsprung stets um geringe Zehntel und lag dann jeweils nach der Prüfung wieder um einen oder knapp zwei Punkte mehr in Front, bis schließlich die runde Ziffer von zehn Punkten Vorsprung erreicht war, mit der Leuna klar distanziert werden konnte.

Kreuznach hat sich dank der hervorragenden Leistung des Weltbesten Conrad Frey in diesem Zweikampf wacker gehalten und versucht, den Anschluß nach vorn zu wahren. Die Mannschaft hinterließ einen sehr günstigen Eindruck und zeugte immer wieder von einer erfolgreichen Schulungsarbeit ihres großen Kameraden. Vor allem der erst 17 Jahre alte Kiefer blieb in der Gesamteinzelwertung nur 20 Punkte hinter seinem Kameraden Conrad Frey zurück.

Ein völliger Versager war Guts Muths Berlin. Die alten erfahrenen Kämpen aus zahlreichen Städtekämpfen konnten sich hier nicht durchsetzen. Ihre Leistungen blieben weit hinter denen der drei mitkämpfenden Mannschaften zurück. In den Kürübungen kam niemand der Berliner über die Wertung von 18,1 Punkten hinaus, so daß es nicht wundert, wenn Guts Muths mit fast 120 Punkten Abstand vom Sieger den Kampf beenden mußte. Selbst Kreuznach konnte zwischen sich und Berlin noch über 77 Punkte legen. Es war oft betrüblich anzusehen, wie den Berlinern nichts gelingen wollte, als wenn sie vom Pech verfolgt gewesen wären! Man muß aber immer wieder bedenken, daß Guts Muths aus zehntausend Vorkämpfen bis zu den letzten Vier vordringen konnte und sich die Teilnahme an dieser ersten Deutschen Vereinsmeisterschaft sicherte.

Die Prüfungen des Nachmittags.

setzten den spannenden Zweikampf zwischen München 1860 und TuSV Leuna fort. Zu Beginn der Kämpfe lag München 2,8 Punkte vor Leuna. Aber bereits bei der ersten Prüfung am Barren konnten die Bayern um 2,2 weitere Punkte die Führung ausbauen. Außer Schreyer lagen alle Münchener in der Bewertung über 19 Punkte. Diesmal war es Stangl, der sich vor Schmelcher plazierte, während in fast allen anderen Uebungen Schmelcher heute der bessere war und Stangl nicht ganz auf der Höhe seines Könnens schien. Brachten die Uebungen am Barren durchweg hervorragende Leistungen, so fiel das Niveau der Leistungen am Seitpferd beträchtlich ab. Hier waren es vor allem die Männer aus Leuna, die die besseren Nerven hatten und ihre Uebungen sicher zu Ende führen konnten, doch fehlten Otto und Freier schwer, so daß im Gesamtergebnis auch nach der Prüfung die Bayern wieder vorn lagen und ihren Vorsprung weiter ausdehnen konnten. Guts Muths Berlin fiel völlig ab und brachte es in der Gesamtwertung nur auf 67,5 Punkte, wogegen die Kreuznacher bedeutend besser abschnitten und mit 84,5 Punkten nahe an Leuna herankamen.

Einen spannenden Kampf brachte die Prüfung an den Ringen. Die Spitzenkönner der einzelnen Mannschaften, vor allem Münchens und Leunas, überboten sich in der Schwierigkeit der Uebung wie auch in der Exaktheit der Durchführung. Der Leunaer Müller konnte am ersten Male in den Kürübungen die volle Punktezahl erreichen. Damit hob er die Gesamtleistung seiner Mannschaft auch um ein Zehntel über die der Münchener hinaus, bei der Stangl mit 19,8 nicht die letzte Vollendung aufbrachte wie Müller.

Die Kürfreiübungen brachten das Haus in helle Begeisterung. Nicht weniger wie viermal mußten sich die Punktrichter dazu finden, die volle Wertung zuzubilligen, denn das was von Krötzsch, Schreyer, Schmelcher und vor allem von Konrad Frey geboten wurde, war unerreicht. Krötzsch überraschte durch die Schwierigkeit, aber auch durch die Rhythmik, mit der er Kraftübungen und Lockerungen ineinander fügte. Es war ein Genuß, dem Schwingen und Gleiten des durchtrainierten Körpers zuzusehen, der spielend von Stellung zu Stellung wechselte. Noch flüssiger und vor allem in der Ausführung noch sicherer und ruhiger waren die Figuren, die Konrad Frey aneinanderfügte und ineinander übergleiten ließ. Die vollen Punktezahlen waren vollauf verdient. München 1860 stellte zwei „Zwanziger" und ging mit weiteren 3,3 Punkten vor Leuna in Front.

Dann kam die letzte Uebung, die schwere Prüfung am Reck. Hier konnte sich noch das Blatt wenden, wenn auch der Vorsprung der Münchener inzwischen auf fast zehn Punkte angestiegen war, so konnte ein unglücklicher Fehler die Münchener um den schon sicheren Sieg bringen. Namentlich, wo Leuna über Reckturner verfügt, die so schnell nicht einzuholen sind. Leuna erreichte außer Freier, der auch hier wieder nicht mitkonnte, Wertungen von 19,8 und nochmals 19,8, dann 19,5 und schließlich 19,9, die Krötzsch erreichte. München konnte in der Gesamtwertung zwar etwas besser herauskommen, hatte dieses Plus aber vor allem Geistbeck, der Krötzsch erreichte und Stangl, der durch eine vollendete Uebung die Richter zur vollen Wertung zwang. Am Reck konnte von Kreuznach zunächst der junge Kiefer gut gefallen, der in vorzüglicher Haltung seine Uebung glatt durchführte und auch sicher abkam. Konrad Frey stellte auch am Reck seine Meisterschaft unter Beweis und erreichte die volle Punktezahl.

Am Schluß der Kämpfe nahm Reichsmännerturnwart Martin Schneider die Ehrung des ersten Vereinsmeisters vor und verkündete unter dem Beifall der Zuschauer, daß diese erstmalige Austragung der Vereinsmeisterschaften eine Dauereinrichtung werden soll, denn sie fordert nicht nur die große und überragende Einzelleistung, sondern fördert den Geist der Kameradschaft und zwingt auch die Spitzenkönner dazu, durch die Schulung der Kameraden die Kampfgemeinschaft bis zur höchsten Leistung zu entfalten. Denn nur so kann der Sieg errungen werden. Das hat die erste Austragung der deutschen Vereinsmeisterschaften in Münster nur zu deutlich bewiesen.

Um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Gruppe 1:

BC Hartha — Hindenburg Allenstein 6:2.

Hamburger SV	5	5	—	—	24:4	10:0
BC Hartha	5	2	1	2	13:14	5:5
Beuthen 09	5	1	1	3	11:18	3:7
Hindenburg Allenstein	5	—	2	3	8:20	2:8

Gruppe 2:

FC 04 Schalke — Viktoria Stolp 12:0.
Werder Bremen — Hertha BSC 5:2.

Schalke 04	5	5	0	0	29:3	10:0
Werder Bremen	5	4	0	1	18:8	8:2
Hertha BSC	5	1	0	4	9:12	2:8
Viktoria Stolp	5	0	0	5	0:33	0:10

Gruppe 3:

Wormatia Worms — VfB Stuttgart 0:1.
SV Dessau — Spielverein Kassel 4:2.

VfB Stuttgart	5	3	1	1	7:2	7:3
Wormatia Worms	5	3	1	1	7:3	7:3
SV 05 Dessau	5	2	0	3	6:8	4:6
Spielverein Kassel	5	1	0	4	6:13	2:8

Gruppe 4:

1. FC Nürnberg — Fortuna Düsseldorf 0:0.
SV Waldhof — VfR Köln 1:0.

1. FC Nürnberg	5	4	1	0	11:3	9:1
SV Waldhof	5	2	1	2	4:7	5:5
Fortuna Düsseldorf	5	1	2	2	5:7	4:6
VfR Köln	5	1	0	4	3:6	2:8

Der Spielplan am 16. Mai (Pfingsten)

Gruppe 1: Hindenburg Allenstein — Beuthen 09 (in Allenstein).

Der Spielplan am 23. Mai:

Gruppe 1: Hamburger SV — BC Hartha (i. Altona).
Gruppe 2: Werder Bremen — FC Schalke 04 (i. Bremen)
Hertha-BSC — Viktoria Stolp (i. Berlin)
Gruppe 3: Spv Kassel — VfB Stuttgart (in Kassel).
Dessau 05 — Wormatia Worms (i. Dessau).
Gruppe 4: 1. FC Nürnberg — SV Waldhof (in München)
VfR Köln — Fortuna Düsseldorf (in Köln).

Gegen Manchester City 1:1.

Haringer tritt das Tor. / 30000 Zuschauer.

Wuppertal-Elberfeld, 8. Mai.

Die Spiele, die jetzt deutsche Auswahlmannschaften gegen den englischen Berufs-Fußballmeister Manchester-City austragen, sollen Lehrspiele sein. Körperbeherrschung, Ballbehandlung, sicheres Zuspiel und Laufen kann man im Kampf gegen jeden Gegner lernen und eine gewisse Technik sich auch in einem Kursus aneignen. Anders verhält es sich dagegen mit der Taktik, die je nach der Spielweise des Gegners sogar in einem Spiel mehrmals wechseln kann, und deren richtige Wahl, gerade in Kämpfen mit großen Gegnern zu üben, eine dankbare Aufgabe ist. Eine Mannschaft kann an ihrer Taktik stur festhalten und den Gegner zwingen, sich darauf einzustellen; sie kann sich aber auch der des Gegners anpassen und auf diese Weise zum Erfolg zu kommen suchen.

Wie die beiden ersten Lehrspiele in Duisburg und Wuppertal gezeigt haben, halten die Betreuer der deutschen Mannschaft an der in den letzten Jahren gezeigten Spielart fest, d. h. die Verteidigung wird durch den Mittelläufer verstärkt und in die Läuferreihe sind die Halbstürmer zurückgezogen, so daß sich folgendes Bild ergibt: Torwart, drei Verteidiger, vier Läufer, drei Stürmer. Das Ganze kann man auch „mauern" nennen, womit man wohl das eigene Tor rein halten, aber selten selbst Erfolge erzielen kann. Ein so aufgebautes Fußballspiel widerspricht seiner Natur als Kampfspiel, es entsteht ein Zerrbild, an dem die Zuschauer auf die Dauer, zumal wenn keine Tore fallen, keine Freude haben. Der Gedanke, daß die zurückgezogenen Halbstürmer auch mitstürmen können und sollen, hat nur dann praktischen Wert, wenn diese Spieler so viel Luft haben, um beide Halbzeiten durchstehen zu können. Wie schwer diese Aufgabe ist, hat nicht nur Isoundsoofst Szepan, sondern in Wuppertal jetzt auch Rohwedder bewiesen, der als schwerster Mann auf dem Platze am meisten hin und her laufen mußte, so daß seine Kräfte und damit seine Sicherheit und Schnelligkeit merklich nachließen. Hohmann zog es vor, in der zweiten Hälfte mehr vorn als hinten zu bleiben, und die drei übrigen Stürmer, die ja leicht zu decken sind, können sich ohne Druck und Unterstützung von hinten allein gegen eine starke Abwehr niemals durchsetzen. Beweis sind die letzten Ergebnisse: der Sturm tritt keine Tore. Diesmal war es Haringer, der einen 18-m-Freistoß durch eine Lücke der gelockerten englischen Mauer hindurch plaziert verwandelte. Auffallend war, daß unser Sturm, als er sah, daß der englische Torhüter mit hohen Schüssen nicht zu schlagen war, auf den Gedanken kam, einmal flach zu schießen.

Wie ganz anders die Spielweise der englischen Berufsspieler, die ja aus dem Mutterlande des Fußballsports kommen. Es stürmen nicht nur fünf Spieler, sondern die Außenläufer rücken sofort mit auf. Zurück bleiben nur der Mittelläufer und hinter ihm die beiden Verteidiger. Diese drei Spieler genügen ja auch, um einen Drei-Männer-Sturm zu halten. Daß die Engländer an dieser Aufstellung aber nicht festhalten, vielmehr wechseln, sobald es die Lage erfordert, bewies der Spielverlauf. Tauchte doch der englische Linksaußen Brooks, übrigens neben dem Torwart der beste Mann, sogar auf dem Posten des rechten Verteidigers auf, um im nächsten Augenblick wieder mit dem Ball auf seinem Flügel davonzurasen. Daß er nicht zum Zuge kam, daran hinderte ihn unser rechter Verteidiger Welsch, dem er wiederholt Gelegenheit gab, sein Können zu beweisen, daran hinderte ihn aber auch die Sicherheit unseres Torwarts Jürissen, der durch sein voreiliges Herauslaufen nur einen Fehler beging, der allerdings zum Tor führte.

Insgesamt war das Stellungsspiel der Engländer ausgeprägter als das unsrige; wohin der Ball gespielt wurde, auch bei Abschlägen unseres Torhüters und der Abwehr, immer stand ein Engländer da und nahm den Ball an, um ihn mit gleicher Sicherheit mit dem Fuß oder Kopf wieder abzuspielen. Während die Deutschen meist erst um den Besitz des Balles kämpfen d. h. viel laufen mußten, sparten die Engländer auf diese Weise viel Kraft. Daß sie nur zu einem Erfolge kamen, ist auf unsere verstärkte Abwehr, die sich außerdem glänzend schlug, zurückzuführen, wie überhaupt durch die Störungsarbeit unserer Mannschaft kein flüssiges Spiel zustande kam. Da die Engländer wenigstens ein Tor erzielten und die Deutschen bald darauf ausglichen, kam eine Spannung in das Spiel, die bis zum Schlusse anhielt.

Zu einer großen Plage wird allmählich der irgendwo aufgekommene unsinnige Ruf „Hau ruck!" beim Abstoß des Torhüters. In Wuppertal-Elberfeld spornte die durch Lautsprecher ausgesprochene Bitte, das doch zu unterlassen, verschiedene Leute an, nun noch kräftiger zu schreien; es scheint ihnen nicht einzuleuchten, daß der Torwart dadurch nur gestört wird. Sportdisziplin muß schwer sein!

Die deutsche Mannschaft

spielte in der Aufstellung:

Jürissen (Oberhausen)
Welsch (Neunkirchen) — Haringer (München)
Männer (Hannover) — Rohde — Bergmann (beide Eimsbüttel)
Malecki (Hannover) · Rohwedder (Eimsbüttel) — Berndt (Berlin) — Hohmann (Benrath) — Gärtner (Korsch)

Die beiden Tore fielen in der 9. und 10. Minute der zweiten Halbzeit. Nachdem Deutschland eine Ecke verschossen hatte, gingen die Engländer zum Gegenangriff über. Jürissen verließ das Tor, die deutsche Verteidigung spritzte herbei, doch erkannte Doherty die Situation, erwischte das Leder und drückte ungehindert ein. Kaum war der Ball wieder im Spiel, als Hohmann unfair gelegt wurde. Den Strafstoß jagte Haringer mustergültig scharf in die Ecke. 1:1. Bei diesem Ergebnis blieb es.

Die Entdeckung des Spiels

war der rechte Verteidiger Welsch von Borussia Neunkirchen. Schon in der ersten Spielhälfte fiel er durch seine sauberen Abschläge auf. Der Internationale Brook konnte sich bei dem famosen Stopperspiel von Welsch einfach nicht entfalten. Und als im zweiten Akt die Läuferreihe der Deutschen durch das scharfe Tempo stark nachließ, kam die gute und einwandfreie Abwehrarbeit von Welsch erst richtig zur Geltung. Sein Körpereinsatz, seine Kopfabschläge und sein Stellungsspiel waren einwandfrei. Welsch fand sich überhaupt gegen die raffinierten englischen Stürmer in jeder Lage ab, und ist für weitere Länderspiele zu beachten. An zweiter Stelle ist der Oberhausener Torwart Jürissen zu nennen, der mit einer solchen Ruhe, Fangsicherheit und Faustechnik aufwartete, daß er das Prädikat „gut" verdient. Er machte kaum Fehler. Haringer ist immer noch gut. In der Läuferreihe erwies sich Rohde als ausgezeichneter Stopper, während Männer und Bergmann in erster Linie störten. Alle drei waren zum Schluß ausgepumpt. Im Angriff war Hohmann im Anfang gut, fiel aber später ab. In der ersten Halbzeit setzte er immer wieder den jungen Lorscher Gärtner ein. Als dieser aber kurz vor dem Wechsel lahmte, kam der linke Flügel nicht mehr in Schwung. Sturmführer war Berndt aus Berlin. Dieser hat eine Kämpfernatur, auch Ballgefühl, nur ist er vor dem gegnerischen Tor noch zu unsicher. Immerhin war sein erstes Spiel gut; er schoß aus allen Lagen. Berndt ist im Auge zu behalten. Der Eimsbütteler Rohwedder wirkte gegen die flinken Engländer etwas plump. Sein Spiel war aufopfernd, jedoch zu langsam. Auf dem Rechtsaußenposten gefiel Malecki, er ist nur wie auch Gärtner, körperlich etwas schwach.

Bei den Engländern

ragte der Riesentorwart Swift hervor, den der deutsche Sturm nur mit Hochschüssen bedachte. Die hohen Bälle fing er aber mit einer Sicherheit, daß hier einfach nichts zu machen war. Erst als Haringer einen Bombenschuß 20 cm hoch über den Boden hinweg funkte, war auch er verdutzt. Neben ihm ist die linke Flanke Brook—Doherty zu nennen. Der Wechsel und das Zusammenspiel dieser beiden Fußballkünstler war großartig, hier hatten Welsch und Männer wirklich Riesenarbeit zu leisten. Die stabilen Verteidiger waren sehr sicher und die Läuferreihe in der Abwehr und im Aufbau gleich gut.

Arminia-Bielefeld verliert einen weiteren Punkt.

Aufstieg zur Gauliga.

Preußen Münster gewann gegen Arminia Marten mit 4:2 etwas hoch. Die nicht ganz unerwartete „Ueberraschung" des Tages war das 1:1, das sich Arminia Bielefeld in Klafeld-Geisweid leistete. Damit kamen die Siegerländer zu ihrem ersten Gutpunkt. Im dritten Treffen zwischen dem MBV Linden und der Spvg. Röhlinghausen zeigte sich der Gelsenkirchener Gruppenmeister von der besten Seite und behauptete durch einen 2:0-Erfolg weiterhin den zweiten Platz. Entschieden ist jedoch noch nichts, man darf nach dem bisherigen Verlauf der Spiele aber annehmen, daß die zwei „Glücklichen" in Arminia Bielefeld, Preußen Münster oder in der Spvg. Röhlinghausen zu suchen sind. Arminia Marten, Klafeld-Geisweid und auch den Lindenern wird es schwer fallen, sich noch einmal entscheidend einzuschalten.

Die Tabelle:

Arminia Bielefeld	5	3	2	0	9:5	8:2
Spvg. Röhlinghausen	5	3	1	1	11:3	7:3
Preußen Münster	5	3	1	1	12:8	7:3
MBV Linden	4	1	1	2	10:11	3:5
Arminia Marten	4	1	0	3	9:10	2:6
Klafeld-Geisweid	5	0	1	4	7:21	1:9

SV Klafeld-Geisweid — Arminia Bielefeld 1:1.

Geisweid, 9. Mai.

Den besseren Start hatten die Gäste, aber ihr Sturmspiel wurde immer schwächer, zumal der Bielefelder Linksaußen war ein völliger Versager. Der Platzverein war fast ständig leicht überlegen, so daß Bielefelds Schlußdreieck alle Hände voll zu tun hatte, aber den Führungstreffer Klafelds durch den Halblinken Braubach nicht vermeiden konnte. Erst eine Viertelstunde nach dem Wechsel kamen die Arminen durch Hamacher zum Ausgleich. Zum Schluß wurde das Spiel sehr hart, so daß der Schiedsrichter von jeder Partei einen Spieler vom Platz stellen mußte. Die Gastgeber waren stark überlegen, und nur mit Glück hielten die Bielefeld ihr Tor bis zum erlösenden Schlußpfiff sauber.

MBV Linden — Spvg. Röhlinghausen 0:2.

Linden, 9. Mai.

MBV Linden hatte die erste Tormöglichkeit, als ihr Mittelstürmer im gegnerischen Strafraum grob gelegt wurde, doch hielt Röhlinghausens Torwart Berlau den scharf geschossenen Elfmeter-Ball famos. Nach einer halben Stunde rückten die Gelsenkirchener durch ihren Mittelstürmer Ibero in Führung, und knappe zehn Minuten später hieß es durch einen schönen Kopfball von Nowicki bereits 2:0. Damit war die Entscheidung bereits gefallen, denn obwohl es die Lindener in der zweiten Halbzeit mit einigen Umstellungen versuchten und auch wesentlich besser als im ersten Abschnitt spielten, hielten die Gäste den Sieg sicher. Kurz vor Schluß verpaßte der Lindener Linksaußen zwei gute Gelegenheiten. Linden spielte mit zwei Ersatzleuten.

Arminia Marten — Preußen Münster 2:4.

Dortmund-Marten, 9. Mai.

Das Spiel trug in allen Phasen den Charakter eines harten Kampfspiels, bei dem mit letztem Einsatz, ohne allerdings zu unfairen Mitteln zu greifen, gekämpft wurde. Preußen Münster verstand es, in der ersten Halbzeit seine körperliche Ueberlegenheit durch eine wuchtige Spielweise auszunutzen und war klar überlegen, da Martens Läuferreihe, aus der man Kunz genommen hatte und ihn stürmen ließ, die schnellen Flügelangriffe der Gäste nicht stoppen konnte. Ein Glück war es, daß die Verteidigung der Martener auf dem Posten war, sonst wäre der Vorsprung der Preußen bei Halbzeit höher als 2:0 gewesen. Nach der Pause änderte sich das Bild merklich. Arminia wurde mit dem Nachlassen der Preußen, denen es scheinbar an Stehvermögen fehlt, immer besser und war zeitweise so stark überlegen, daß man die Niederlage als großes Pech bezeichnen muß. Die Martener kombinierten gut und rollten Angriff auf Angriff aufs Gästetor, doch blieben bei der eisenharten Verteidigung die Erfolge aus. Lediglich ein Elfmeter und ein grober Fehler des Preußen-Torwarts Gappa führten zum Erfolg. Die Münsteraner waren dagegen schußfreudiger und holten sich durch plötzliche Vorstöße sogar noch zählbare Treffer.

In der 14. Minute kann Althoff einen Handelfmeter (der Ball war vorher von Martens Verteidiger ins Tor geschlagen worden!) zum ersten Tor verwandeln. Nach zahlreichen Ecken für Preußen schießt schließlich in der 25. Minute Rabeneck das zweite Tor. Bevor die Martener in der zweiten Halbzeit ihre große Offensive beginnen, kommt derselbe Stürmer nach guter Kombination zum dritten Torerfolg. Die Ueberlegenheit der Arminen dauerte schon 20 Minuten, ehe Grimm durch Elfmeter wegen unfairen Spiels des linken Verteidigers ein Tor aufholen kann. Nachdem dann aber Preußen nochmals überraschend durch Pentrup zum vierten Tor gekommen war, kann kurz vor Schluß Bäumker einen Fehler des Torwarts Gappa, der den Ball zulange hält und ihn verliert, ausnutzen und das 4:2-Ergebnis herstellen.

Hindenburg-Minden ausgeschaltet.

SV Waldhof — Hindenburg-Minden 5:1

Mannheim, 9. Mai.

Im Felde waren sich die Mannschaften, die beide in stärkster Besetzung antraten, gleichwertig, doch kamen die Würfe der Mindener Stürmer stets aus viel zu weiter Entfernung, als daß sie bei dem ausgezeichnet aufgelegten Mannheimer Hüter Weigold durchgekommen wären. Auch beide Mannheimer Verteidiger waren glänzend auf dem Posten, und besonders Röttger sah sich immer mehrfach bewacht. Hinten arbeitete zwar Knautz bei den Mindenern sehr umsichtig, aber Spengler und Zimmermann trugen doch bei ihren Vorstößen eine große Beunruhigung in die Mindener Deckung, die später auch einige nervöse Augenblicke hatte. Nach zwölf Minuten konnte Mannheims Linksaußen Lang den ersten Treffer anbringen, und ein unheimlich scharf verwandelter Wurf des Mannheimer Freiwurf-Spezialisten Zimmermann erhöhte die Führung auf 2:0, bevor die Westfalen durch Roß 1 auf 2:1 herankamen. Gleichzeitig sollte dieser Erfolg des Mindener Linksaußen Lang den ersten Treffer anbringen, und ein unheimlich scharf verwandelter Wurf des Mannheimer Freiwurfspezialisten Zimmermann erhöhte die Führung auf 2:0, bevor die Westfalen durch Roß 1 auf 2:1 herankamen. Gleichzeitig sollte dieser Erfolg des Mindener Linksaußen der einzige der Westfalen während der ganzen 60 Minuten bleiben. Kurz vor dem Wechsel warf Spengler das dritte Tor für die Gastgeber.

In der zweiten Halbzeit flaute das Spiel stark ab. Ein feiner Regen machte den Ball reichlich schwer, und beide Hintermannschaften beherrschten in erster Linie das Spielgeschehen. Noch wenige Minuten vor dem Schlußpfiff war kein weiterer Treffer gefallen, bis die Badischen noch einmal zu einem energischen Endspurt ansetzten und durch Heisseck und Lang das Ergebnis noch auf 5:1 stellen konnten.

*

Die Meisterschafts-Endspiel im Handball wurden am Sonntag mit sechs Treffen fortgesetzt. In den Gruppen 2, 3 und 4 stehen Tura Wuppertal, SV Waldhof und MTSA Leipzig jetzt endgültig als Gruppensieger fest. In der Gruppe 1 benötigt Oberalster Hamburg im letzten Spiel noch einen Punkt und damit wäre auch der vierte Gruppensieger ermittelt.

Die Ergebnisse waren:

Gruppe 1:
Oberalster Hamburg — Tuspo Bettenhausen 13:9.
VfL Königsberg — Deutscher BV Berlin 7:9.

Gruppe 3:
SV Waldhof — Hindenburg Minden 5:1.
MSV Hannover — 1. FC Nürnberg 11:10.

Gruppe 4:
MSV Koblenz — TV Altenstadt 7:13.
MTSA Leipzig — VfR Schwanheim 8:5.

Aufstiegkämpfe der Handballer.

Sportring Gevelsberg und Holsterhausen führen.

VfB Bielefeld ließ sich trotz seines Platzvorteils vom MSV Rheine, der überraschend gut spielte, mit 7:13 bezwingen, so daß die VfBer mit drei Niederlagen in drei Spielen gänzlich ohne Aussichten im Rennen liegen.

TV Einigkeit Jöllenbeck hatte in seinem Kampf gegen Sportring Gevelsberg recht wenig Glück; er führte zwar kurz vor Schluß noch mit 5:3, aber ein feiner Endspurt der Gevelsberger stellte das Ergebnis zum Schluß noch 7:5 zu ihren Gunsten.

TuS Holsterhausen bewies wiederum eine gute Form durch ein 7:7 gegen Westfalia Ahlen. Holsterhausen lag ständig mit einem Tor in Führung, und erst kurz vor Schluß brachten die Ahlener den ausgleichenden Treffer an.

In Führung liegt damit nach wie vor der Sportring Gevelsberg mit sechs Punkten, doch hat TuS Holsterhausen bei einem Spiel weniger ebenfalls nur zwei Verlustpunkte zu verzeichnen.

Die Ergebnisse:

VfB Bielefeld — MSV Rheine 7:13.
Einigkeit Jöllenbeck — Sportring Gevelsberg 5:7
TuS Holsterhausen — Westfalia Ahlen 7:7.

Die Tabelle:

Sportring Gevelsberg	4	3	0	1	33:20	6:2
Westfalia Ahlen	4	2	1	1	34:28	5:3
TuS Holsterhausen	3	1	2	0	18:17	4:2
Einigkeit Jöllenbeck	4	1	1	2	19:23	3:5
MSV Rheine	4	2	0	2	34:37	4:4
VfB Bielefeld	3	0	0	3	19:32	0:6

Schalke 04 gewinnt 12:0

Die Gruppen-Endspiele.

Bochum, 9. Mai.

Es stand von vornherein fest, daß an einem Schalker Sieg nicht zu rütteln war. Trotzdem hatten sich 7000 Zuschauer eingefunden, die schöne Schalker Fußballkunst zu sehen bekamen. Schalke 04 spielte in folgender Aufstellung:

Klodt
Bornemann — Schweißfurth
Gellesch — Tibulski — Berg
Kalwitzki — Szepan — Pörtgen — Kuzorra — Urban

In der 7. Minute eröffnete Kalwitzki mit einem wunderbaren Schrägschuß — das Leder war ihm von Kuzorra vorgelegt worden — den Torreigen. Kurz darauf war es Urban, der scharf daneben knallte und dann landete ein schöner Schuß von Berg neben dem Pfosten. Schalke dominierte, Marczinski im Stolper Tor konnte von Glück sprechen, daß eine Pörtgen-Bombe gegen die Latte ging, ein weiterer Schuß knapp über das Gehäuse im Aus endete. Immer wieder schickte der Schalker Lauf den Sturm nach vorn und in der 18. und 19. Minute war es dann wieder Kalwitzki, der bereits auf 3:0 erhöhen konnte. Ein weiter Scharfschuß ging dem Torhüter über die Fingeer hinweg und beim dritten Treffer legte Szepan so geschickt vor, daß Kalwitzki nur einzuschießen brauchte. Souverän beherrschte Schalke das Feld. Pörtgen schaffte in der 22. Minute bereits das 4:0 und kurz darauf wartete Kuzorra mit einer prachtvollen Leistung auf. Er dribbelte durch, täuschte den Verteidiger Pribe, legte sich den Ball links zurecht und mit plaziertem Schuß war Stolps Hüter zum fünften Mal geschlagen. Dann fiel zweifellos

das schönste Tor des Tages.

Einen hoch hereingegebenen Strafstoß köpfte Pörtgen im Springen ein. Szepan war nicht unmüßig und stellte in der 40. Minute durch Flachschuß das 7:0 her und kurz vor der Pause führte eine wunderbare Kombination Urban—Kuzorra—Urban durch letzteren zum Halbzeitstand.

Sofort nach Wiederbeginn lagen die Schalker vor dem Tor der Gäste und zeigten herrliche Kombinationszüge, wobei Kalwitzki im Springen neben das Tor köpfte und Kuzorra wieder einmal die Latte traf. Nach zehn Minuten kam Stolp erstmalig wieder in die Schalker Hälfte, doch wurde die Flanke von dem Halblinken Lietzke im Innensturm verpaßt. Auf Vorbereitung von Pörtgen schoß Kuzorra drei Minuten später bereits zum neunten Mal für die königsblauen Farben ein. Und wieder drei Minuten später war Kuzorra da, Urban legte vor und dann war es der alte „Fuchs", der den zweistelligen Sieg zu wege brachte. Von hier ab legten sich die Schalker große Reserven auf, sie kreiselten hin und her und es dauerte bis zur 38. Minute, bis dann schließlich Pörtgen durch einen famosen Schrägschuß das elfte Tor erzielte. Urban verpaßte dann zwei schöne Torgelegenheiten. Für die Ueberlegenheit der Schalker spricht, daß selbst Schweißfurth sich einmal im Sturm betätigte, ein schöner Schuß von ihm ging aber knapp daneben. Kurz vor Schluß — drei Minuten waren es noch — da war Kuzorra wieder durch und mit einem seiner gewohnten Prachtschüsse machte er das ganze Dutzend voll.

Bei Schalke ragten diesmal Kuzorra und Pörtgen hervor, während sich Szepan mehr um den Aufbau bemühte. Immerhin war aber auch er im gegebenen Moment vorn. Kalwitzki überragte seinem Gegenüber Urban durch prachtvolle Flanken, während Urban manche todsichere Sachen ausließ. In der Läuferreihe schaffte der kleine Berg unermüdlich. Sein Abwehr- und Aufbauspiel war vorbildlich, aber auch Tibulski und Gellesch arbeiteten ohne Fehler. Das Schlußdreieck hatte es gegenüber einem derart schwachen Sturm sehr leicht und brauchte kaum etwas zu zeigen.

Deutscher Autosieg in Tripolis.

Tripolis, 9. Mai.

In Tripolis gingen neun deutsche Wagen an den Start. Acht von ihnen standen das Rennen durch, und diese acht belegten sämtliche acht ersten Plätze. Sie legten vor aller Welt Zeugnis ab von der Güte und Zuverlässigkeit deutscher Werkmannsarbeit. Erst an neunter und zehnter Stelle folgten Italiens berühmte Alfa Romeo. Hermann Lang wurde der Held von Tripolis, gestern noch ein hoffnungsvoller Nachwuchsfahrer, heute der Sieger in einem der schwersten Autorennen gegen die beste europäische Spitzenklasse. Nach einem mörderischen Kampf, der in der Geschichte des Motorsports seinesgleichen sucht, nach über zweistündigem Durchhalten in wahnwitzigem Tempo unter tropischer Sommerglut und unerhörter Nervenbeanspruchung fuhr Hermann Lang in der neuen Rekordzeit von 2:27:57,77 Stunden 213,225 kmstd. als Erster durchs Ziel. Die bisherige Bestzeit des Vorjahrssiegers Achilles Varzi auf Auto-Union stand auf 2:31:25,4 Stunden, gleich 207 kmstd. Zehn Sekunden hinter dem Sieger preschte dann Europameister Berndt Rosemeyer mitten in den beispiellosen Jubel der Zuschauermenge mit dem Auto-Union als Zweiter über die Ziellinie. Nicht viel mehr als eine Minute verstrich, bis wieder ein Rudel der deutschen Silberpfeile auftauchte, voran EErnst von Delius auf Auto-Union, dicht dahinter seine Stallkameraden Hans Stuck und Fagioli sowie Rudolf Caracciola am Steuer des Mercedes-Benz. Richard Seaman auf Mercedes-Benz und Rudolf Hasse auf Auto-Union vervollständigten den deutschen Triumph. Dann erst tauchten die roten Alfa Romeo von Farina und Brivio auf.

Die Ergebnisse:

1. Hermann Lang (Mercedes-Benz) 2:27:57,67 Stunden gleich 216,315 kmstd. 40 Runden gleich 524 km.
2. Bernd Rosemeynr (Auto-Union) 2:28:07,32 Std.
3. Ernst von Delius (Auto-Union) 2:29:11,85 Std.
4. Hans Stuck (Auto-Union) 2:29:39,59 Ktd.
5. Luigi Fagioli (Auto-Union) 2:29:42,58 Std.
6. Rudolf Caracciola (Mercedes-Benz) 2:29:53,02 Std.
7. Richard Seaman (Mercedes-Benz) 2:32:07,55 Std.
8. Rudolf Hasse (Auto-Union) 2:33:16,66 Std.
9. Guiseppe Farina (Alfa Romeo).
10. Tonino Brivio (Alfa Romeo) eine Runde zurück.
11. Romain Sommer (Alfa Romeo).
12. Mario Tadini (Alfa Romeo) drei Runden zurück.
13. Hartmann (Maserati) fünf Runden zurück.

Bei den Kleinwagen siegte René Dreyfus auf Maserati in 2:33:55,78 Stunden für 34 Runden mit einem Stundendurchschnitt von 173,726 km. Zweiter wurde Franco Cortese auf Maserati, der 2:36:51 Stunden benötigte.

„Rund um die Hainleite".

Nickel vor Bautz.

Berufsfahrer, 273,5 km: 1. Walter Nickel-Berlin (Diamant-Rad) 8:26:08 Std.; 2. Bautz-Dortmund (Diamant-Rad); 3. Arents-Köln (Phänomen-Rad); 4. Ruland-Köln (Diamant-Rad); 5. Heide-Hannover; 6. Funke-Chemnitz; 7. Wengler-Bielefeld; 8. Buse-Berlin; 9. Hoffmann-Berlin; 10. Roth-Frankfurt; 11. Diederichs-Dortmund (alle dichtauf); 12. Nitschke-Magdeburg 8:29:03 Std.; 13. Kijewski-Dortmund; 14. Schultenjohann-Dortmund (beide dichtauf).

Amateure, Klasse A und B, 212 km: 1. Obergquelle-Bielefeld 6:43:10 Std.; 2. Hackebeil-Chemnitz; 3. Böttcher-Köln (beide dichtauf); 4. Dömling-Schweinfurt 6:43:35 Std.; 5. Schenk-Schweinfurt 6:46:06 Std.; 6. Schmidt-Berlin 6:46:45 Std.; 7. Ziegler-Schweinfurt 6:46:46 Std.; 8. Balling-Schweinfurt 6:50:26 Std.; 9. Blum-Köln, 10. Fischer-Düsseldorf, 11. Butt-Bielefeld, 12. Seifert-Schweinfurt (alle dichtauf).

*

In Mailand starteten in einem Verfolgungsrennen die beiden Deutschen Kutschbach und Geyer zusammen mit den Schweizern Amberg und Erne gegen die Belgier Schepers, Dignef, Deloor und Beckman. Die Belgier siegten überlegen. Sämtliche Fahrer sind Teilnehmer an der Italien-Rundfahrt.